Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13 | Wien-Linz, 7. Juli 1967 | 13. Jahrgang

Anrufung des Schiedsgerichtes

Auslegungsschwierigkeiten zwischen der BRD und Österreich über das Kreuznacher Abkommen

Im österreichischen Nationalrat teilte am 29. Juni in der Fragestunde Außenminister Dr. Toncic auf eine Anfrage des Abgeordneten Erwin Machunze mit:

In den vergangenen Monaten wurde von österreichischer Seite wiederholt und nachdrücklich die teilweise Nichterfüllung des Kreuznacher Vertrages und dessen restriktive (einengende) Auslegung durch die Bundesrepublik Deutschland festgestellt und beanstandet. Es hat sich gezeigt, daß die österreichischer- und deutscherseits eingenommenen Rechtsstandpunkte unverändert geblieben sind. Auch die 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz entsprach nicht den österreichischen Vorstellungen. Es wird nunmehr intern geprüft, wieweit die Anrufung des im Vertrag vorgesehenen Schiedsgerichtes eine Handhabe bietet, die österreichische Auffassung durchzusetzen.

Österreich ratifiziert Rentenabkommen

Neues Sozialversicherungsabkommen mit der Bundesrepublik Deutschland

Im Jahre 1951 wurde zwischen Oesterreich und der Bundesrepublik Deutschland das erste Sozialversicherungsabkommen beschlossen. Im Jahre 1953 kam das zweite Abkommen hinzu, das vor allem die Anrechnung der im Ausland von Umsiedlern und Heimatvertriebenen erworbenen Versicherungszeiten ermöglichte. Zu diesem Zeitpunkt gab es aber in Oesterreich noch nicht das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz und auch nicht das Auslandsrenten-Uebernahmegesetz. Auch in der Bundesrepublik Deutschland hat sich seit Abschluß der beiden Abkommen die Rechtslage in wesentlichen Punkten geändert. Daher begannen schon im Jahre 1958 in München Verhandlungen über den Abschluß eines neuen österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens, das eine Anpassung an die geänderte Rechtslage in den beiden Vertragsstaaten bringen sollte. Erst im Frühjahr 1967 konnten die Verhandlungen endgültig abgeschlossen werden.

Am 22. Juni 1967 genehmigte der Sozialausschuß des Nationalrates das von Frau Sozialminister Rehor vorgelegte dritte österreichisch-deutsche Sozialversicherungsabkommen. Dieses enthält nicht nur die auch heute noch geltenden Bestimmungen des ersten und zweiten Abkommens, sondern nimmt in wesentlichen Punkten auf die in beiden Vertragsstaaten eingetretenen Rechtsänderungen Rücksicht. Sehr viele Umsiedler und Heimatvertriebene, bei denen die Anrechnung ausländischer Zeiten zwischen den beiden Staaten noch immer strittig war, erhielten bis heute von den österreichischen Sozialversicherungsträgern sogenannte „vorläufige Leistungen". Sobald das neue österreichisch-deutsche Sozialversicherungsabkommen in Kraft getreten ist, werden die Betroffenen die endgültigen Bescheide und damit auch die Möglichkeit zur Anfechtung vermeintlich unrichtiger Bescheide bei den Schiedsgerichten der Sozialversicherung haben. Der parlamentarische Berichterstatter, Abg. Machunze, bezeichnete in seinem Bericht an das Parlament das Abkommen als einen bedeutenden sozialpolitischen Fortschritt.

Der Nationalrat hat am 28. Juni das Sozialversicherungsabkommen ratifiziert.

Die Ratifizierung durch die Bundesrepublik wird aber noch auf sich warten lassen. Im Bundestag erklärte am 13. Juni der Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung auf eine Anfrage des sudetendeutschen Abgeordneten Ernst Paul:

Der Entwurf des Ratifikationsgesetzes zu dem deutsch-österreichischen Abkommen vom 22. Dezember 1966 über soziale Sicherheit wird voraussichtlich in Kürze dem Kabinett zugeleitet werden. Die Einbringung des Gesetzentwurfs hatte sich geringfügig verzögert, da noch eine gemeinsame Denkschrift zu dem Abkommen mit dem österreichischen Vertragspartner abgestimmt werden mußte. Der Bundesminister wird sich bemühen, den Gesetzentwurf nach Behandlung im Kabinett möglichst noch vor den Sommerferien — falls dies nicht gelingt, unmittelbar nach der Sommerpause — dem Bundesrat zuzuleiten."

Das bedeutet bei dem langwierigen Weg der deutschen Gesetzgebung, daß es Spätherbst werden wird, bis die Bundesrepublik das Abkommen ratifiziert. Oesterreich hat wesentlich schneller gearbeitet.

Noch keine neue Anmeldung

Dem Nationalrat lag noch kein Antrag der Regierung vor

In den vergangenen Monaten haben wir auf Grund von Aeußerungen des Abgeordneten Machunze wiederholt in Aussicht gestellt, daß noch in der Frühjahrssession des Nationalrates eine Novelle zum Anmeldegesetz beschlossen werden würde. Mit dieser Novelle sollte jenen Geschädigten und Berechtigten, die seinerzeit die Anmeldung von Vermögensverlusten versäumt hatten, aber auch Erben, die sie unterlassen hatten, neuerlich die Möglichkeit zur Anmeldung geboten werden. Ferner war beabsichtigt, eine Erleichterung zu schaffen.

Die Frühjahressession des Nationalrates ist nun zu Ende gegangen. Die Novelle zum Anmeldegesetz ist nicht beschlossen worden, weder im Plenum noch im Ausschuß. Ja, sie ist vom Finanzministerium noch nicht einmal eingebracht worden. Von der Fülle der Gesetzentwürfe, die dem Nationalrate von der Regierung zugeleitet worden sind, mußten in letzter Minute zahlreiche wichtige Materien, wie etwa die Neuordnung der Familienhilfe, auf den Herbst zurückgestellt werden. Eine Reihe anderer Vorsätze wurde gar nicht ausgeführt. Man muß mit einiger Bitterkeit sagen, daß unter diesen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit auch die für die Vertriebenen wichtige Erneuerung der Anmeldefrist ist.

Der Nationalrat wird erst im Oktober wieder zu arbeiten beginnen. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß wenigstens bis dahin das Finanzministerium und der Ministerrat eine Novelle an den Nationalrat bringen werden. Andernfalls müßte mit einem Initiativantrag der Abgeordneten nachgeholfen werden.

Da der Herbst hauptsächlich mit der Budgetberatung belastet sein wird, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen, daß eine Wiederaufnahme der Anmeldefrist noch vor Neujahr 1968 erfolgen wird.

Österreich kann Neubürger nicht vertreten

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Scrinzi über die Vermögensverhandlungen mit der Tschechoslowakei und die Ansprüche der Neubürger antwortete Bundeskanzler Dr. Klaus in der Fragestunde des Nationalrates am 28. Juni: „Es besteht nach völkerrechtlichen Grundsätzen kein Interventionsrecht eines Völkerrechtssubjekts zugunsten eines Neubürgers in dem Falle, als der nunmehrige Neubürger die Staatsbürgerschaft im Zeitpunkt des schädigenden Ereignisses noch nicht besessen hat. Ein moralischer Anspruch der Neubürger auf eine Vermögensentschädigung besteht, doch kann er gegenüber der Tschechoslowakei aus völkerrechtlichen Gründen nicht in der Verhandlung verwendet werden."

Wackelpolitik über das Münchner Abkommen

Ausführungen des Außenministers Brandt finden Beifall in Prag

In den Aeußerungen des deutschen Außenministers Willy Brandt gegenüber den Forderungen der Tschechoslowakei und des Ostens ist in letzter Zeit eine gewisse Wackelpolitik festzustellen. Während Brandt immer wieder erklärt, daß die Lösung der Ostprobleme nicht ohne oder gar gegen die Vertriebenen kommen könne — er tat dies wieder in einer Botschaft an den Schlesiertag in München —, rief er bei den Vertriebenen mit einer Rede auf dem SPD-Bezirksparteitag in Kleve Unruhe und Bestürzung, bei den Tschechen hingegen Befriedigung hervor.

Brandt sagte über das Münchner Abkommen, es sei unter Androhung von Gewalt zustandegekommen. Jedermann, der in Deutschland oder anderswo gegen den Nationalsozialismus Stellung bezogen habe, habe das Münchner Abkommen „von Anfang an als ein Element der nationalsozialistischen Politik betrachtet, die das Recht zerstörte und zum Kriege führte".

„Rude Pravo" in Prag hat sich ausführlich mit dieser Rede Brandts beschäftigt und sie als eine Berechtigung der tschechoslowakischen Forderung an die Bundesregierung gewertet, das Münchner Abkommen von Anfang an als ungültig zu erklären„ Wenn wir darauf bestehen", so schreibt „Rude Pravo", „so aus den gleichen Gründen, die Brandt jetzt offen bekannt hat: Daß dieser Vertrag von Anfang an nicht ein Instrument des Rechtes, sondern eines großen Unrechtes gewesen ist." Um so mehr sei die Bundesregierung verpflichtet, durch Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens sich deutlich von der nazistischen Politik gegen die Tschechoslowakei zu distanzieren, und von jenen, die sich zu dieser verbrecherischen Politik bekennen, gleichgültig, ob es um Seebohm oder um andere revanchistische Kreise oder um F. J. Strauß gehe.

Der Sprecher der SL, Dr. Seebohm, nahm in einem Brief an Brandt gegen dessen Rede Stellung. „Es ist ein Irrtum, daß das Münchner Abkommen das Recht zerstörte und zum Kriege führte." Die Tschechoslowakei habe sich im Jahre 1918 der sudetendeutschen Gebiete bemächtigt, das Recht der Sudetendeutschen sei damals unbeachtet geblieben. Dieses Recht sei 1938 wiederhergestellt worden. Anklage und Urteil des Nürnberger Prozesses sprächen gegen die Behauptung, daß das Münchner Abkommen zum Krieg geführt hätte. Die Aggression gegenüber Prag im Jahre 1939 gehörte sicher zu den Ereignissen, die den Ausbruch des Weltkrieges vorbereiteten, jedoch sei sein Ausbruch viel entscheidender eine Folge des Hitler-Stalin-Paktes.

Seebohm erinnert daran, daß zwar die Bundesregierung in ihrer Regierungserklärung das Münchner Abkommen als nicht mehr gültig erklärt habe, der Bundeskanzler aber in einer Aussprache mit den Sudetendeutschen sich ausdrücklich von der Formulierung distanziert habe, das Münchner Abkommen sei unter Gewaltandrohung zustandegekommen, und daß er die Auffassung vertreten habe, daß in dem Abkommen auch das gute Recht der Sudetendeutschen vertreten wurde.

Der Tod kam sehr gelegen

Von Gustav Putz

„Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen."
Schiller, Maria Stuart, 2. Akt, 6. Szene.
Linz, 4. Juli

Am 24. Juni 1967 zerfetzten Minen in den österreichisch-italienischen Grenzbergen vier italienische Soldaten. Die Grenznähe erlaubte es den Italienern, von einem neuen Anschlag österreichischer Terroristen zu sprechen. Prompt sprach auch die österreichische Presse sofort von Mördern. Österreichische Politiker beeilten sich, der tiefen Erschütterung über den neuen Anschlag Ausdruck zu geben und österreichische Hilfe bei der Ausforschung der Hintergründe anzubieten.

Auf dieses Angebot aber ging Italien nicht ein. Zwar wurde dem österreichischen Botschafter in Rom eine Denkschrift überreicht, zwar wurde man in Wien vorstellig, zwar beschuldigte man in der italienischen Presse ungenannte Österreicher des Anschlages, aber von einer gemeinsamen Untersuchung wollte man nichts wissen. Warum, das klärte sich bald auf, als die österreichischen Sicherheitsbehörden sich in dem Gebiet umsahen und auf Tatsachen stießen, die eher auf ein Unglück als auf ein Attentat schließen ließen. Obwohl im Gebiete Schnee lag und in den Tagen nach dem Vorfall kein Neuschnee mehr gefallen war, war nichts von Spuren zu entdecken, die von Österreich nach Italien oder zurück geführt hätten. Die von Österreich erhobenen Umstände ließen eher die Deutung zu, daß es sich um einen Unfall bei einer Übung im Minenlegen gehandelt haben könnte. Solche Unfälle kommen in jeder Armee vor, sind auch — nach bisherigen Erfahrungen — bei der italienischen Armee nicht ausgeschlossen.

Aber die vier Soldaten starben den Italienern sehr gelegen. Seit im Jahre 1960 die UNO nach einer Südtirol-Debatte den beiden Parteien Verhandlungen aufgetragen hatte, mußte Italien den Südtirolern doch Zugeständnisse für die Ausweitung der Autonomie der Region Bozen machen, die, in einem „Paket", gesammelt, zur Beschlußreife gediehen sind. Nur ein Detail, allerdings das wichtigste, fehlte noch: die internationale Verankerung. Diese hält Österreich und halten die Südtiroler als unbedingt erforderlich, damit Italien nicht einseitig von den Zugeständnissen abrücken könne.

Nun stehen aber in Italien Parlamentswahlen bevor. Und kaum ein Volk Europas — etwa die Tschechen ausgenommen — ist so nationalistisch wie das italienische. Die italienischen Politiker haben offensichtlich Angst davor, mit dem Paket vor das Parlament zu gehen und von diesem außerdem noch zu verlangen, daß der Inhalt des Paketes für klagbar vor internationalen Gerichten erklärt würde. Das Unglück an der Grenze stellt für den Augenblick eine Erlösung der italienischen Politiker von einer unangenehmen Entscheidung dar.

Er gibt im Gegenteil Anlaß, die nationalen Töne auf die schrillste Höhe hinaufzuschrauben. Schon wollte Italien vor der Montanunion eine Erklärung abgeben, daß Österreich nicht in die EWG aufgenommen werden dürfe — aber die Bundesrepublik Deutschland hat dies verhindert. Und schon redet man wieder davon, einen Visumszwang wie vor ein paar Jahren für Reisen aus Österreich nach Italien einzuführen — was aber nur den Erfolg hätte, daß die italienische Fremdensaison dieses Sommers zusammengeschlagen würde.

In dieser Lage kann Österreich auf die italienischen Provokationen nicht anders antworten, als eine Untersuchung durch überparteiliche Stellen zu verlangen und jede Beschuldigung energisch zurückzuweisen, die nicht durch das Ergebnis einer objektiven Untersuchung gerechtfertigt ist. Österreich kann vor den Europa-Rat

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Im Grenzgebiet noch viele Deutsche . . . . Seite 2
Casaroli war in Prag . . Seite 2
Arnold Hartigs Werk in Enns geborgen . . Seite 3

oder neuerlich vor die UNO gehen. Den Schwarzen Peter darf sich Österreich nicht in die Hand spielen lassen. Die römischen Beschuldigungen sind einseitige, unbewiesene Behauptungen, die von italienischer Seite bisher durch keine Beweismittel gestützt worden sind. Sie sind ein Nichts. Wenn Italien daraus Repressalien gegen Österreich ableitet, ohne der Welt zu beweisen, daß Österreicher an dem Vorfall schuld sind, dann setzt es sich vor der Welt ins Unrecht. Hat Italien wirklich irgendwelche Hinweise auf eine österreichische Täterschaft, dann liegt es nur in seinem Interesse, dies durch eine internationale Kommission bekräftigen zu lassen. Wenn es einer solchen Untersuchung ausweicht, macht es sich verdächtig, aus dem Unglück von vier Soldaten ein politisches Geschäft machen zu wollen.

Dokumentenbeschaffung und Namensschreibung

Die Abgeordneten Machunze, Dr. Gruber, Guggenberger und Genossen haben an den Bundesminister für Inneres eine Anfrage gerichtet, in der sie darauf hinweisen, daß die in Österreich lebenden Umsiedler und Heimatvertriebenen in seltenen Fällen Personaldokumente mit nach Österreich bringen konnten. In den ersten Nachkriegsjahren stellten die katholische und die evangelische Flüchtlingsseelsorge entsprechende Ersatzdokumente aus, die auch lange Zeit hindurch von den österreichischen Behörden als rechtsgültig anerkannt wurden. Als sich die Beziehungen zwischen Österreich und den früheren Heimatländern der Vertriebenen normalisierten, verlangten die österreichischen Behörden die Vorlage von Originaldokumenten. Diese werden zwar ausgestellt, aber immer nur in der jeweiligen Landessprache. Die Namen sind dann auch in die jeweilige Landessprache übersetzt und bei einer amtlichen Übersetzung wird dann die übliche Schreibweise der Namen in Österreich beibehalten. Diese werden also nicht übersetzt. Das führt dazu, daß aus einem Franz ein Frantisek oder aus einem Stefan ein Istvan wird. Wo infolge Kriegsereignissen die Matriken vernichtet wurden, können Umsiedler und Vertriebene aus ihren früheren Heimatstaaten überhaupt keine Dokumente erhalten.

Die Abgeordneten richten daher an den Innenminister die

Anfrage:

„Sind Sie bereit, zu überprüfen, ob im Rahmen des österreichischen Personenstandsgesetzes eine Möglichkeit geschaffen werden kann, um den Umsiedlern und Heimatvertriebenen zu rechtsgültigen österreichischen Personaldokumenten zu verhelfen, ohne daß dabei der zeitraubende und kostspielige Umweg der Beschaffung von Dokumenten aus den früheren Heimatstaaten beschritten werden muß?"

Lastenausgleichsleistungen nicht nur für Vertriebene

Vom Bundesausgleichsamt in Bad Homburg sind die Gesamtleistungen für die einzelnen Geschädigtengruppen errechnet worden, die vom Lastenausgleichsfonds in der Zeit von 1949 bis Ende 1966 erbracht worden sind.

Nach dieser Zusammenstellung sind in diesem Zeitraum insgesamt 62.931 Mio. DM ausgezahlt worden. Von dieser Summe sind inzwischen jedoch 1190 Mio. zurückgezahlt worden. Von der verbleibenden Gesamtsumme in Höhe von 61.024 Mio. entfielen auf Vertriebene 39.969 Mio. DM (65,5 %), auf Kriegssachgeschädigte 13.196 Mio. DM (21,6 %), auf einheimische Sparergeschädigte 5697 Mio. DM (9,3 %), auf Sowjetzonenflüchtlinge 1809 Mio. DM (3 %) und auf übrige Geschädigte 354 Mio. DM (0,6 %).

Im Grenzgebiet noch viele Deutsche

Trotz Ansiedlung erst 85 Prozent des Bevölkerungsstandes von 1930 — Deutsche werden mehr und mehr zur Politik zugelassen

IN EINEM LEITARTIKEL UNTERSUCHT DIE „VOLKSZEITUNG", DAS DEUTSCHE BLATT DER TSCHECHOSLOWAKEI, DIE FRAGE: WIE STEHT ES UM DIE BESIEDLUNG DER GRENZGEBIETE? DIE ZEITUNG HAT DARÜBER MIT DEM STELLVERTRETER DES INNENMINISTERS, MILOS JAKES, EIN GESPRÄCH GEFÜHRT. DEM ARTIKEL SIND DATEN ZU ENTNEHMEN, DIE IM WIDERSPRUCH ZU DER OFFIZIELLEN STATISTISCHEN ANGABE ÜBER DIE ZAHL DER DEUTSCHEN IN DER CSSR STEHEN. DIE STATISTIK NENNT BEKANNTLICH NUR MEHR 130.000 DEUTSCHE. AUS DEM GESPRÄCH MIT DEM STELLVERTRETENDEN INNENMINISTER ABER LÄSST SICH SCHLIESSEN, DASS IN WAHRHEIT DAS DEUTSCHE ELEMENT STÄRKER IST.

Im Bezirk Nordböhmen macht der Anteil der deutschen Bevölkerung 5,2 Prozent aus. Dort haben in den Nationalausschüssen im Jahre 1964 262 deutsche Abgeordnete mitgearbeitet, 2 im Kreisnationalausschuß, 9 in den Bezirksausschüssen, 37 in den Stadtausschüssen und 214 in den Ortsnationalausschüssen. Die Zahl der Abgeordneten deutscher Nationalität nimmt zu. 1960 gab es im Bezirk Komotau 53 Abgeordnete und 109 Aktivisten. Ihre Zahl stieg nach den Wahlen im Jahre 1964 auf 65 Abgeordnete und 271 Aktivisten. Deutsche stiegen sogar zu Vorsitzenden von Kommissionen auf. Im Bezirk Gablonz sind 15 Prozent aller Abgeordneten Deutsche.

In Westböhmen ist es ähnlich. Dort gibt es 381 Abgeordnete. Von den 42 Gemeinden des Bezirks Falkenau haben 41 deutsche Abgeordnete, deren Gesamtzahl an 200 heranreicht. Die Gemeinde Littmitz zählt 600 Einwohner, von denen 300 Deutsche sind. 11 Abgeordnete sind deutscher Nationalität, 9 tschechischer und 1 slowakischer. In Kirchberg und Schönau

Ihr Fachhändler
HITZINGER & CO.
Linz, Gesellenhausstraße 17
Magnetophone u. Plattenspieler
in reicher Auswahl

(Graslitz) haben Deutsche den Vorsitz inne. In Königsberg an der Eger leben 1470 Deutsche unter insgesamt 6400 Einwohnern. Die Gemeinde hat den Titel „Mustergemeinde" erhalten. Die Gemeinde Unterneugrün ist zur Hälfte von Deutschen bewohnt. Dieser Gemeinde hat die Regierung eine Ehrenanerkennung und einen Preis von 100.000 Kronen verliehen. In den Bürgerausschüssen von Sankt Joachimsthal sind 250 Deutsche tätig. Diese Gemeinde hat eine Belohnung von 250.000 Kronen erhalten.

In der deutschen Bevölkerung erhält sich aber das Gerücht, daß vom Jahre 1970 an Deutsch als Umgangssprache verboten und nur als Verständigungsmittel mit ausländischen Touristen gestattet werden soll. Der stellvertretende Innenminister trat diesem Gerücht entgegen und bezeichnete es als baren Unsinn.

Die Versuche, die von den Deutschen geräumten Gebiete mit Tschechen und Andersnationalen zu besiedeln, waren offenbar anfangs nicht von Erfolg begleitet. Nach der ersten Stufe der „Spontanität", in der sich also Tschechen in die Häuser der Deutschen setzten, wurde daher die Besiedlung organisiert. Es wurden 27 Bezirke ausgewählt, in denen Neusiedler Regierungshilfe bekamen. Später wurden die Grenzbezirke in zwei Regionen geteilt. In der ersten wurde Vollbesiedlung angestrebt, in die zweite wurden Bezirke eingeteilt, in denen sich die Verhältnisse schon etwas konsolidiert hatten. Ursprünglich sollte das Gebiet nur landwirtschaftlich genutzt werden, dann aber ist man dazu übergegangen, auch die Industrie, den Handel, das Gesundheitswesen, den Verkehr u. a. zu unterstützen. Von 1954 bis 1963 wurden 45.000 Personen für die Landwirtschaft gewonnen. In nördlichen Bezirken wurde die Industrie ausgebaut und stillgelegte Betriebe wurden wieder in Gang gebracht. In Prachatitz entstand ein Holzkombinat, in Wallern ein Maschinenbaubetrieb, in Bischofteinitz ein Zweigbetrieb von Skoda. 1960 waren alle Gemeinden elektrifiziert und eine Reihe großer Bauten für die Wasserversorgung fertiggestellt. St. Joachimsthal erhielt eine Gruppenwasserleitung, in Krima und Fley entstanden Talsperren. Die meisten Lehrerstellen konnten besetzt werden. Seit 1953 wurden mehr als 100 neue Autobuslinien eingerichtet.

Dennoch hat das Grenzgebiet heute erst 85 Prozent des Bevölkerungsstandes von 1930.

Die Pläne der Regierung gehen auf eine weitere Ausnützung der Grenzgebiete. Vor allem sollen die Bezirke Krummau, Prachatitz, Neubistritz, Markt Eisenstein, Eger, Karlsbad, Tachau und Freudenthal gefördert werden.

Konvention für Menschenrechte

Ausweisungen durch den Europarat nachträglich verurteilt

Die Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten wurde am 4. November 1950 beschlossen. Am 22. Jänner 1960 hat die Beratende Versammlung des Europarates dem Ministerkomitee die Bildung eines Sachverständigen-Ausschusses empfohlen, der zusätzliche Protokolle zur Menschenrechtskonvention ausarbeiten sollte, um gewisse bürgerliche und politische Rechte zu schützen, die in der ursprünglichen Konvention oder im 1. Zusatzprotokoll nicht enthalten waren. Das von ihm erarbeitete Protokoll Nr. 4 wurde auch von Oesterreich unterzeichnet. Es hat in den ersten vier Artikeln folgenden Inhalt:

Artikel 1

Niemand darf die Freiheit allein deshalb entzogen werden, weil er nicht in der Lage ist, eine vertragliche Verpflichtung zu erfüllen.

Artikel 2

(1) Jedermann, der sich rechtmäßig im Hoheitsgebiet eines Staates aufhält, hat das Recht, sich dort frei zu bewegen und seinen Wohnsitz frei zu wählen.

(2) Jedermann steht es frei, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen.

(3) Die Ausübung dieser Rechte darf keinen anderen Einschränkungen unterworfen werden als denen, die gesetzlich vorgesehen und in einer demokratischen Gesellschaft im Interesse der nationalen oder der öffentlichen Sicherheit, der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, der Verhütung von Straftaten, des Schutzes der Gesundheit oder der Moral oder des Schutzes der Rechte und Freiheiten anderer notwendig sind.

(4) Die in Absatz 1 anerkannten Rechte können ferner für bestimmte Gebiete Einschränkungen unterworfen werden, die gesetzlich vorgesehen und in einer demokratischen Gesellschaft durch das öffentliche Interesse gerechtfertigt sind.

Artikel 3

(1) **Niemand darf aus dem Hoheitsgebiet des Staates, dessen Staatsangehöriger er ist, durch eine Einzel- oder eine Kollektivmaßahme ausgewiesen werden.**

(2) Niemand darf das Recht entzogen werden, in das Hoheitsgebiet des Staates einzureisen, dessen Staatsangehöriger er ist.

Artikel 4

Kollektivausweisungen von Ausländern sind nicht zulässig.

Der in grundsätzlicher Hinsicht wichtigste Inhalt des Protokolls ist die Einbeziehung des Verbots von Kollektivausweisungen von eigenen Staatsangehörigen und von Ausländern in das Schutzsystem der Konvention. Es erweitert die positiv-rechtlichen Bestimmungen des Völkerrechts in bedeutsamer Weise. Es umschreibt das Wohnsitzrecht sowie das Recht auf Freizügigkeit im Gebiet des Staates, in dem sich jemand rechtmäßig aufhält. Es kodifiziert somit Menschenrechte, die in der Vergangenheit wie in der Gegenwart verletzt wurden und werden.

Ausdrücklich wendet sich das offizielle Protokoll des Sachverständigenausschusses für Menschenrechte gegen die Möglichkeit, aus der erst nunmehr durchgeführten Kodifizierung des Austreibungsverbotes die Rechtmäßigkeit von Austreibungen in der Vergangenheit abzuleiten. Ziffer 33 des Sachverständigenberichtes erklärt hierzu ausdrücklich:

„Es bestand Einverständnis darüber, daß die Annahme dieses Artikels und des Artikels 3 Abs. 1 in keiner Hinsicht im Sinne einer Rechtfertigung der in der Vergangenheit getroffenen Kollektivausweisungsmaßnahmen ausgelegt werden kann."

Nach Artikel 7 des 4. Protokolls tritt es dann in Kraft, wenn fünf Mitgliederstaaten des Europarates die Ratifikationsurkunden hinterlegt haben. Bisher ist dies lediglich seitens der drei nordischen Staaten und Oesterreichs erfolgt. Der fünfte Staat wird die Bundesrepublik sein. Dort hat der Bundesrat das Protokoll bereits genehmigt, es steht noch die Beschlußfassung im Bundestag bevor.

Casaroli war wieder in Prag

Kurz nach Beendigung seines ersten Besuches in Prag weilte der Sekretär für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten des Hl. Stuhles, Msgr. Casaroli, erneut für einige Tage in der Tschechoslowakei. Aehnlich wie in Polen soll er nach vorliegenden Berichten auch einige Apostolische Administratoren in ihren Residenzen besucht und sich über die Lage der Kirche informiert haben.

Auch diesmal haben die Kontakte zu zuständigen Regierungsstellen nicht in offizieller Form stattgefunden, doch soll mit dem Leiter des Kirchenreferates im Kultusministerium bereits der Fragenkomplex der zu lösenden Probleme abgesteckt worden sein. Verhandlungen über die einzelnen Fragen haben nach Informationen aus Regierungskreisen jedoch noch nicht stattgefunden. Man rechnet wie in Polen damit, daß Msgr. Casaroli zunächst für den Hl. Vater einen Bericht über seine Erkundungen ausarbeiten und entsprechende Vorschläge für das weitere Vorgehen vorlegen wird.

Die Liste der offenen Probleme, für die eine Klärung angestrebt wird, ist sehr lang: Sie reicht von der Neubesetzung der zur Zeit von Apostolischen Administratoren oder Kapitelvikaren verwalteten Diözesen mit Residenzialbischöfen über eine Aufhebung des Numerus Clausus für die zwei theologischen Fakultäten in Leitmeritz und Preßburg und über Erleichterungen für die Kirchenpresse und für den Religionsunterricht und ähnliche Dinge bis zu der grundsätzlichen Frage der Aenderung der im Jahre 1949 erlassenen Gesetze, durch die praktisch die katholische Kirche einer umfassenden Oberaufsicht des Staates, verbunden mit Einflußnahmen auf die Besetzung kirchlicher Aemter bis hinunter zu Kaplanstellen, unterstellt worden ist. Ein weiteres und nicht weniger schwieriges Problem ist die Aktivität der Friedenspriesterbewegung, durch die gerade in der letzten Zeit der Aktionsradius der Bischofsverwalter weiter eingeschränkt worden ist.

Wie groß sind die deutschen Ostgebiete?

Nach einer Umfrage hat mehr als die Hälfte der Bundesbürger nicht gewußt, daß Königsberg die Hauptstadt Ostpreußens ist! Wer weiß denn aber, wie groß die Oder-Neiße-Gebiete sind — das rein deutsche Land jenseits von Oder und Neiße? Vielleicht prägt sich ihre Größe ein, wenn sie mit bekannten Gebieten verglichen werden: Sie sind so groß wie die Schweiz, Holland, Belgien und Hessen zusammen, nämlich: Schweiz 41.288 qkm, Holland 32.473 qkm, Belgien 30.507 qkm, das deutsche Bundesland Hessen 21.108 qkm; zusammen 125.376 qkm. Die Oder-Neiße-Gebiete aber sind sogar noch etwas größer mit 125.544 qkm. Und ein Vergleich mit der Bundesrepublik: Sie sind größer als die Hälfte der Bundesrepublik. Nämlich: Bundesrepublik mit Saarland und Westberlin 248.237 qkm. Schließlich noch ein Vergleich mit der von Ulbricht DDR genannten sowjetischen Zone. Sie ist mehr als 18.000 qkm kleiner als die Oder-Neiße-Gebiete: die SBZ mit Ostberlin 107.460 qkm.

35.000 Österreicher melden Ansprüche

Finanzminister Schmitz über die Vermögensansprüche an die CSSR

Die „Sudetenpost" hat in der Folge 11 ein Gespräch nachgedruckt, das die „Sudetendeutsche Zeitung" mit dem Abg. Machunze über die Vermögensverhandlungen mit der Tschechoslowakei geführt hat (Der schwarze Peter liegt in Prag). In diesem Gespräch sagte Abg. Machunze, die Frage, wie hoch die von Altösterreichern eingebrachten Schadensansprüche sind, könne nur der Bundesminister für Finanzen beantworten.

Finanzminister Dr. Schmitz hat nun der „Sudetendeutschen Zeitung" diese Frage in folgendem Brief beantwortet:

„Dem Bundesministerium für Finanzen stehen Unterlagen über österreichisches Vermögen auf dem Gebiet der CSSR in dem Ausmaß zur Verfügung, als Betroffene bisher den Verlust solcher Vermögenswerte auf Grund früherer Presseaufrufe beim seinerzeitigen Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung in der Folge beim Bundesministerium für Finanzen angemeldet haben. Auf Grund des Presseaufrufes des Bundesministeriums für Finanzen in der Tagespresse, betreffend die Ergänzung der Anmeldungen „österreichisches Vermögen in der CSSR", langen weitere Anmeldungen bei der Finanzlandesdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland, GA E, Wien I, Wollzeile 1, ein.

Erst nach Prüfung der eingelangten Anmeldungen kann eine Übersicht über den Umfang und den Wert des in der CSSR von einer Maßnahme betroffenen österreichischen Vermögens gewonnen werden. Da die Anmelder in vielen Fällen nicht in der Lage sind, das verlorene Vermögen so zu beschreiben, daß eine konkrete Feststellung des Wertes möglich ist, wird es erst nach Kontakten mit der csl. Seite möglich sein, vertretbare Wertansätze zu ermitteln. Zur Zeit kann daher kein Betrag genannt werden. Der Wert des Vermögens nach heutigen Wertansätzen wird aber jedenfalls den Betrag in Höhe von 430 Mill. S bei weitem übersteigen.

Infolge des Zeitablaufes ist an die Stelle verstorbener, unmittelbar geschädigter österreichischer Staatsbürger eine entsprechende Anzahl von Erben getreten. Es kommt häufig vor, daß jeder Erbe für sich seinen Anspruch nach dem Verstorbenen geltend macht. Die Anzahl der Anmelder — derzeit mehr als 35.000 — erlaubt daher keinen Rückschluß auf die Zahl der unmittelbar Geschädigten.

Wie sich aus dem erwähnten Presseaufruf ergibt, sollten die Anmeldungen bis 31. Mai 1967 bei der genannten Finanzlandesdirektion schriftlich eingebracht werden. Da es sich hierbei um keine gesetzliche Frist handelt, werden auch später einlangende Anmeldungen bis zu einer gesetzlichen Regelung über das Ende einer Anmeldefrist entgegengenommen.

Abschließend möchte ich darauf hinweisen, daß von csl. Seite, übrigens den internationalen Gepflogenheiten entsprechend, eine Bekanntgabe von Teilergebnissen der Verhandlungen entschieden abgelehnt wird."

Großes Teppichlager, Möbelstoffe, Vorhänge, moderne Polstermöbel, Fremdenzimmer, Gartenmöbel
Alleinverkauf: String-Wandmöbel
MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28—30. Tel. 27 75
Fachmännische Beratung unverbindlich

Arnold Hartigs Lebenswerk ist in Enns geborgen

Eröffnung der ständigen Hartig-Ausstellung im Ennser Stadtmuseum
Ehrenring der Gablonzer für Landeshauptmann Dr. Gleißner

In einer Feier, die vor allem durch das schlichte Auftreten und glühende Heimatbekenntnis des berühmten nordböhmischen Medailleurs und Bildhauers Arnold Hartig ihren Charakter erhielt, wurde am 24. Juni im Stadtmuseum von Enns eine Ausstellung des Lebenswerkes des Künstlers eröffnet. Der 89jährige Künstler, dessen Augenlicht fast erloschen ist, erinnert etwas an den großen oberösterreichischen Komponisten Anton Bruckner, der im näheren Umkreis von Enns lange Jahre gewirkt und von dem Hartig eine Medaille hergestellt hat: in der Statur und vor allem in der Demut, mit der er über sein bedeutendes künstlerisches Werk sprach. Und in der Liebe zur Heimat der Jugend, die so mächtig aus dem Greis herausbrach, daß mehrmals seine Rührung die Rede in ihrem Flusse hemmte. Denn das war auch ein Phänomen dieser Feier: der hochbetagte Künstler, der nicht mehr lesen und schreiben kann, verblüffte seine Zuhörer mit einer Gewandtheit und Kraft der Rede, die anzeigte, daß das Feuer in dem zerbrechlichen Körper noch lange glüht.

Die Feier war in zwei Teile geteilt: zu der einen, intimen, im Museum der Stadt auf dem Hauptplatz hatte die Stadtgemeinde eingeladen, zur zweiten die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Enns-Neugablonz. Diese zweite Feier fand in der Stadthalle statt und versammelte einen großen Kreis von Landsleuten und Verehrern des Künstlers. Beiden Feiern wohnte Landeshauptmann Dr. Gleißner bei, ebenso war Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Hofinger anwesend. Die Spitzen der SL: Bundesobmann-Stellvertreter Friedrich, Landesobmann Hager und die Landsleute aus Kaufbeuren-Neugablonz unter Führung von Bürgermeister Wondrak gaben dem Künstler ebenfalls die Ehre, auch Stadtpfarrer Dechant Dr. Marckhgot und die Vertreter der Behörden und Ämter sowie der Gablonzer Genossenschaft.

Die Hartig-Ausstellung ist provisorisch in einem Raum des Ennser Museums untergebracht, sie soll bei Erweiterung des Museums einen eigenen Raum in der Nachbarschaft des geplanten Gablonzer Gewerbe-Museums erhalten. Daß Hartigs Werk gerade nach Enns kam, war der Initiative des Obmannes der Gablonzer Genossenschaft, Stadtrat Fritz Waniek, und der Bereitwilligkeit des Landeshauptmannes zu verdanken, einen ansehnlichen Betrag für diesen Zweck zu widmen, was dann auch die Förderung durch die Stadt Enns und den Museumsverein bewirkte. Sie umfaßt eine große Zahl der großen und kleinen Medaillons, die Arnold Hartig geschaffen hat, aber auch einen Teil seiner persönlichen Erinnerungsstücke — wie Auszeichnungen, Urkunden und Briefe bedeutender Persönlichkeiten — sowie die Abbildungen seiner Großplastiken, die er für Aussig und Gablonz geschaffen hat.

Die Feier im Museum eröffnete Bürgermeister Tischler mit Begrüßungsworten, worauf Stadtrat Waniek mit Hartig, seinem Leben und seinem Werk, bekanntmachte. Am 12. August 1878 ist Arnold Hartig in Brand bei Tannwald geboren, als Sohn eines Glasschleifers und Kleinlandwirtes. Hartig bezeichnet sich heute noch stolz als „Bauernjunge aus dem Isergebirge". Der Junge kam in die Lehre zu einem Gablonzer Graveur. Er verlor aber seinen Herrn, als sich dieser mit Falschmünzerei befaßte. Während der Lehrzeit lernte er Prof. Rudolf Zitte kennen und kam in die Fachschule nach Gablonz, die er mit Vorzug absolvierte. Von dort aus wurde ihm ein Stipendium an der Kunstgewerbeschule in Wien vermittelt. Er mußte mit manchen Existenzschwierigkeiten kämpfen, erwies sich aber seines Namens würdig und wurde ein echter Hart-ig. 1905 stellte er zum erstenmal im Wiener Künstlerhaus aus. Nahezu sechs Jahrzehnte hindurch arbeitete Hartig mit ungeheurem Fleiß und großem Erfolg. Mehr als 600 Medaillen und Plaketten hat er geschaffen von Mitgliedern des Herscherhauses, Kirchenfürsten, Staatsmännern, Wirtschaftsführern, Gelehrten und Künstlern. Seine bedeutendsten Großplastiken sind die „Bergpredigt" in Aussig und die 3.20 Meter hohe Christusstatue in der Herz-Jesu-Kirche in Gablonz. Seine Arbeit beendete er mit einem Medaillon zum 70. Geburtstag von Dr. Heinrich Gleißner. Viele Ehrungen hat Hartig empfangen, 1908 wurde er ordentliches und jüngstes Mitglied des Künstlerhauses, 1909 erhielt er die Goldene Staatsmedaille, 1910 den Ehrenpreis des Künstlerhauses, 1913 den Ehrenpreis der Stadt Wien, während des Krieges das Kriegskreuz für Zivilverdienste II. Klasse, 1937 den Staatspreis für Medailleurkunst, 1958 den Goldenen Lorbeer des Künstlerhauses, 1954 den Professor-Titel, 1958 das Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse und die Goldene Nadel des Künstlerhauses für 50jährige Mitgliedschaft, 1963 die Goldene Ehrenmedaille dieser Künstlervereinigung.

Landeshauptmann Dr. Gleißner, der mit Prof. Hartig durch Dr. Emanuel Reichenberger bekannt geworden war, rühmte die stille Bescheidenheit des Künstlers. Daß dessen Werk nunmehr in dem kulturträchtigen Boden von Enns Aufnahme findet, ist eine glückliche Vollendung der Eingliederung der Gablonzer Industrie und eine schöne Bestätigung eines geglückten politischen Konzeptes.

Prof. Hartig dankte gerührt. Er dankte auch dafür, daß das Land Oberösterreich den vertriebenen Landsleuten eine Heimat geboten hat und daß sein Lebenswerk unter diesen Landsleuten aufbewahrt wird. Mit Liebe und Verständnis habe der Landeshauptmann die Landsleute aufgenommen. Sie sind kein Bettlervolk, sie haben sich durch Fleiß bewährt, sie sind große Devisenbringer geworden und haben sich für Oesterreich nützlich gemacht. „Ich habe das Leben kennengelernt von den einfachsten bäuerlichen Lebenskreisen bis die in die höchsten Kreise der Gesellschaft. Ich bin ein bescheidener Mensch geblieben, ich habe nicht nach besonderem Ruhm und Geld gestrebt. Ich müßte ein reicher Mann sein, wenn ich eine rechte Besoldung für mein Werk verlangt hätte. Ich habe aus mir herausgeholt, was bei meiner bescheidenen Veranlagung möglich war." Dankbar gedachte der Künstler des Stadtrates Waniek und seiner Helferin Frau Liehmann, die ihn nunmehr, da er „ein Analphabet" geworden sei, geduldig und hilfsbereit betreue.

Wie sehr der Künstler mit seinem Werke verhaftet ist, das zeigte sich bei der anschließenden Führung durch seine Ausstellung, bei der er seine Werke, die er kaum mehr sehen kann, erläuterte.

In größerem Rahmen spielte sich die Feier ab, die von der Landsmannschaft gestaltet wurde. Obmann Ehmig konnte eine große Zahl von Gästen begrüßen. Hier hielt der Kulturreferent der SLOOe Corazza die Laudatio auf den großen Künstler und treuen Sohn seiner Heimat. Echtes Künstlertum könne nur aus der Verbundenheit mit dem Heimatboden entstehen. Corazza steuerte einige neue Punkte zum Lebensbild Hartigs bei. Wie er aus Abfällen einer Porzellanfabrik Kreide erzeugt und damit sein „erstes Geschäft" gemacht hatte, das ihm Bleistift und Radiergummi eintrug, und wie schwer er es oft in seinem Leben gehabt habe, als der erste und der zweite Weltkrieg ihn aus der Bahn warfen. Nach dem ersten Weltkrieg kehrte er in seine Heimat zurück und fand in dem Industriellen Wolfrum einen kräftigen Förderer. Nach dem zweiten Weltkrieg mußte er abermals von vorne anfangen, nachdem Bomben sein Atelier beschädigt und Plünderungen einen Teil seines Werkes vernichtet hatten. „Er hat es sich nie leicht gemacht", sagte der Laudator von dem Künstler, der von sich selbst sagt: „Wenn einmal der Tag kommen sollte, da es rings um mich ganz finster wird, soll niemand mich klagen hören, denn Gott hat mir die Augen geschenkt, die fast Uebermenschliches geleistet haben."

Prof. Hartig sprach auch hier überaus bescheiden von seinem Werk. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die Enkel seines Gönners Wolfrum anwesend waren. Nach dem ersten Kriege sei er als Monarchist gebrandmarkt gewesen, was er nicht gewesen sei. Er habe nur die hohen Herrschaften umsonst porträtieren müssen. In dieser Lage habe Präsident Wolfrum ihm geholfen, ein neues Leben zu beginnen. Zu seinen Landsleuten sagte Prof. Hartig: „Ich habe mit euch gefühlt, als ihr von Haus und Hof vertrieben wurdet, als euch alles, was ihr und eure Voreltern geschaffen hattet, genommen wurde. Ich habe eure Größe bewundert. Ihr habt Aufnahme gefunden in Oesterreich und im deutschen Reich. Ich bin sehr erfreut über euren Aufstieg."

Glückwünsche sprachen Bürgermeister Wondrak und Heimatkreisbetreuer Damm sowie ein Vertreter der Familie Wolfrum. Die Feier wurde durch Quartettvorträge von Mozart und Haydn schön umrahmt.

Ehrung des Landeshauptmannes

Die Gablonzer nahmen das Fest zum Anlaß, Rückblick zu halten auf ihre Entwicklung in Oberösterreich. Stadtrat Waniek erinnerte an die schweren Anfänge in Losensteinleithen, in Kremsmünster, Steyr-Gleink und in Enns.

Ford Kaposi
Gebrauchtwagen
Größte Auswahl
Korrekte Preise
Eintausch — Umtausch — Finanzierung
Klagenfurt, St.-Ruprechter Str. 8, Tel. 70 0 37

Ueberall fanden sie dabei die Hilfe von Landeshauptmann Gleißner, der ihren Bestrebungen — geführt von Syndikus Dr. Worm, Innungsmeister Fritz Appelt, Kommerzialrat Ing. Hartig und Innungsmeister Friedrich — immer volle Unterstützung, Vertrauen und menschliches Verständnis entgegengebracht hat. Heute zählt die Gablonzer Genossenschaft 170 Mitgliedsbetriebe mit 3100 Beschäftigten, sie verfügt über eine Glashütte, eine eigene Wohnbaugesellschaft hat 300 Wohnungen geschaffen, eine eigene Sektion im Alpenverein betreut die Gablonzer Hütte auf der Zwieselalm.

Um dem Landeshauptmann ihren Dank zu bezeugen, haben die Gablonzer ihm einen Ehrenring durch den Gablonzer Künstler Kurt Riedl (Salzburg) machen lassen, der das Gablonzer Wappen und die Inschrift zeigt: „Dank der Gablonzer" und die Jahreszahlen 1945 und 1967. Er ist aus verschiedenfarbigem Gold gefertigt. Diesen überreichte Stadtrat Waniek unter lebhaftem Beifall dem Landeshauptmann.

Dieser war von der Ehrung sichtlich überrascht. „Ich habe die Gablonzer nicht als Katze im Sack gekauft. Als Prager Student habe ich sie gekannt, lange bevor das große Unglück über sie hereinbrach." Um sie mußte man sich reißen. Vom ersten Tag des Einzuges der Volksdeutschen habe er sich daher landauf landab bemüht, zu verkünden, daß sie keine Almosenempfänger seien, sondern für die Wiedererlangung unseres Wohlstandes sorgen würden.

Mit dem „Heimatlied", der oberösterreichischen Landeshymne, klang die Feier aus.

Ledwinka wird rühmend erwähnt

Zum erstenmal begegneten wir in der tschechoslowakischen Presse einer rühmenden Erwähnung des Oesterreichers Hans Ledwinka, der in Nesselsdorf die Tatra-Wagen entwickelt hat. Die „Volkszeitung" befaßt sich in einem zwei Seiten langen Artikel mit der Entwicklung der Nesselsdorfer Automobilwerke. Das Blatt berichtet, daß Ledwinka 1897 als Volontär nach Nesselsdorf (natürlich schreibt die Zeitung „Koprivnice") kam und sich an der Konstruktion des ersten Lastautos beteiligte. Weil aber die Zeit für Lastautos noch nicht reif gewesen sei, sei Ledwinka nach Floridsdorf gegangen, wo er die Bekanntschaft mit Ferdinand Porsche gemacht habe. 1905 kehrte Ledwinka wieder nach Nesselsdorf zurück, übernahm von Leopold Svitak die Automobilfabrik und baute den ersten Autobus und den ersten Lastwagen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Ledwinka Chefkonstrukteur.

Reisebüro Springer
Klagenfurt, Rathaus, Telephon 71 6 71
EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GRÖSSEN
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff
Hotelzimmervermittlung
PREISGÜNSTIGE TAGEREISEN
Verlangen Sie Detailprogramme

„Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges wurde Ledwinka kurze Zeit in Neutitschein in Haft gehalten", schreibt die „Volkszeitung" etwas verlegen und verschweigt, daß der alte Herr, so wie alle Deutschen, besitzlos aus dem Lande verjagt wurde, dem er so große Leistungen geschenkt hatte. „Aber in Koprivnice lebt sein schöpferischer Geist weiter", schreibt das Kommunistenblatt. Bemerkenswert ist, daß auch der Chefkonstrukteur nach dem zweiten Weltkrieg einen deutschen Namen trägt: Julius Mackerle.

Wenn Bodenbelag — dann von
Fa. Horst Mück
Kunststoffe, Linoleum, Teppiche
1060 Wien, Lehargasse 17, Telephon 57 65 43

Jugend tut nicht mehr mit

Aus dem Rechenschaftsbericht des tschechoslowakischen Jugendverbandes war zu entnehmen, daß das Interesse an diesem Verband erheblich nachgelassen hat und die Zahl der Mitglieder gegenüber dem letzten Kongreß im Jahr 1963 um rund 400.000 auf 1,1 Millionen zurückgegangen ist. Gehalten und erhöht habe sich die Mitgliederzahl lediglich dort, wo man versucht habe, die Jugendlichen durch Eingehen auf ihre individuellen Hobbies, durch Schaffung eigener Erholungsmöglichkeiten, durch Sportveranstaltungen und ähnliche Dinge an der Mitarbeit zu interessieren.

Erster kommerzieller Sender

Einen ersten kommerziellen Rundfunksender will der tschechoslowakische Jugendverband in der Nähe von Prag errichten, der weder aus den Rundfunkgebühren der Hörer noch vom Staat unterhalten werden, sondern sich ausschließlich aus Werbeeinnahmen finanzieren soll.

Diese „Station der Jugend" soll den Bedürfnissen der jungen Menschen nach Schlagermusik entgegenkommen und die jugendlichen Hörer von westlichen Sendern, vor allem von Radio Luxemburg, ablenken. Zu diesem Zweck will man täglich neun bis zehn Stunden Schlagermusik von Tonband und Schallplatten senden, aber auch der ideologischen Erziehung der Jugend durch Diskussionssendungen Rechnung tragen.

Zu dieser „Station der Jugend" soll ein in Mittelböhmen arbeitender Lokalsender ausgebaut werden.

Warnsignale am Böhmerwaldsee

Am Ufer der großen Moldautalsperre im oberen Böhmerwald soll die erste Warnanlage montiert werden, um durch Lichtsignale die Boote zu warnen, wegen des hohen Wellenganges bei Sturm den Talsperrensee zu verlassen. Wenn fünf Windbälle angebracht werden müssen, wird das Lichtsignal automatisch eingeschaltet. Solche Warnsignale sollen auch bei Oberplan (am oberen Ende des Talsperrensees) sowie an weiteren drei Uferstellen angebracht werden. Der Sicherheit auf dem See will man auch sonst größere Aufmerksamkeit widmen, um vor allem Unfälle durch Leichtsinn hintanzuhalten.

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

So wird's gemacht

Wir Sudetendeutschen kennen den Vorgang! Die Panslawisten, derzeit alle extreme Marxisten in diktatorischen Regierungen, wollen nicht nur Europa unterwerfen, sondern diesen Erdteil slawisieren! Das Sudetenland haben sie schon einkassiert, allerdings durch die Vertreibung der dort seit tausend Jahren ansässigen Bevölkerung. Nun wird wieder weiter auf ein Stück deutsch-österreichisches Gebiet losgegangen! Diesmal trifft es Kärnten! Die Slowenen versuchten wiederholt, schon vor dem ersten Weltkrieg, Fahrten und Veranstaltungen in das Zollfeld, in das Gebiet des „Herzogstuhls", zu organisieren. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, daß schon damals die chauvinistischen Kreise Sloweniens das Zollfeld als „geheiligten slowenischen Boden" bezeichneten und dorthin auch slowenische „Wallfahrten" veranstalten wollten, die damals jedoch durch die geschlossene Abwehr der angestammten einheimischen Bevölkerung nicht zustande kamen. Heuer soll am 12. Juli, vom „Slowenischen Studentenbund" veranstaltet, eine Feier beim Herzogstuhl anläßlich des Gedenktages der Einsetzung des Herzogs Ernst im Jahre 1414, den sie als „Herzog slowenischer Sprache" bezeichnen, stattfinden, zu der auch Gäste aus der südslawischen Diktatur eingeladen wurden. Um nun vorzubeugen, daß auch Oesterreicher vielleicht auf dieses Manöver hereinfallen, soll kurz in Erinnerung gerufen werden, daß

Herzog Ernst der Eiserne, um den es sich handelt, Sproß des Geschlechtes der Habsburger war, das bekanntlich aus dem schweizerischen deutschen Aargau stammt.

Auch fand eine Herzogs-Inauguration nie im Zollfeld statt, denn dort

verlieh der vom deutschen Kaiser eingesetzte Herzog die Lehen an die Edlen des Landes. Anschließend wurde dann dort auch dem Herzog und damit dem deutschen Kaiser gehuldigt.

Die südlichen Teile der Steiermark und Kärntens haben sich die Panslawisten gleich nach dem ersten Weltkrieg angeeignet! Sollen nun das Zollfeld und der Wörthersee drankommen?

Wir Sudetendeutschen kennen den Vorgang! Kärnten, habe acht! Alfred Fischer

Für Israel ja, für Sudetendeutsche nein!

In den Diskussionen der Chefredakteure und den Leitartikeln in unabhängigen Zeitungen hat der unvoreingenommene Beobachter oder Leser den Vorteil (gerade in Krisenzeiten wie jetzt), sich in die tatsächliche Gesinnung ihrer Interpreten hineinzudenken. Wenn in der letzten Zeit über Israel, Südtirol oder die Sudetendeutschen ein Vergleich angestellt wird, so kommt man zu der Überzeugung, es ist fast nur Dr. Portisch, Kurier, welcher sich in leidenschaftlichem Eifer auf die Seite der Israeli stellt. Da ist nichts einzuwenden. Wieso aber die Südtiroler und Sudetendeutschen sich den Haß des Dr. Portisch zugezogen haben, kann ich mir nicht erklären, haben doch die Tschechen auch den Juden den Besitz und die Lebensbedingungen genommen, außerdem sind sie mehr antisemitisch eingestellt, als es die verlästerten Volksgruppen angeblich je waren. (Das weiß ein Preßburger sehr gut.) Der Mut und die Tapferkeit, die die Israelis an den Tag legten, mußte gerade bei vaterlandliebenden Grenzländlern Bewunderung und ungeteilte Anerkennung finden, ohne irgendeine Partei zu ergreifen. Aber es wird den Israelis kein guter Dienst erwiesen, wenn auf leidgeprüfte Volksgruppen im selben Zeitpunkt Gift und Galle gespien wird.

Nora Schmid, Wien III

Schriftsteller beklagen Bildungsniveau

Resolution des Kongresses warnt vor Nivellierungstendenzen

Mit der Verabschiedung einer Resolution und eines Briefes an die kommunistische Partei, in dem vor einem Rückfall „in die Deformationen der Periode des sogenannten Persönlichkeitskultes" gewarnt wird, ist der vierte Kongreß des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes abgeschlossen worden. Gleichzeitig wurden ein neues Statut beschlossen und ein neues 45köpfiges Zentralkomitee des Verbandes gewählt.

In der Resolution betonten die Schriftsteller, daß sie die Kulturresolution des 13. Kongresses der tschechoslowakischen KP vom vergangenen Jahr als Grundlage für die zukünftige Entwicklung der sozialistischen Kultur betrachten. Es enthalte Grundsätze, die es ermöglichten, „die schädlichen Deformierungen der Vergangenheit zu überwinden, die Kontinuität mit der fortschrittlichen Kultur zwischen den beiden Weltkriegen zu erneuern und das Dokument als einen Ausgangspunkt für die Lösung der gegenwärtigen Probleme zu betrachten". Gleichzeitig müsse aber auf verschiedene beunruhigende Erscheinungen hingewiesen werden, wie das Absinken der Allgemeinbildung, Verlust des Bewußtseins der historischen Kontinuität und mangelnde Respektierung der verschiedenen Epochen der nationalen und der Weltgeschichte, Mängel in der Schulausbildung der jungen Menschen und künstliche Hindernisse gegen Kontakte mit Wissenschaft und Kultur der Welt.

Sternberg

Aus der Geschichte der mährischen Stadt Sternberg, zusammengestellt von Emil Chalupnik, Wien

Ueber die Gründung Sternbergs ist urkundlich nichts bekannt, doch wird im Jahre 1296 Sternberg schon als civitas (Stadt) bezeichnet, während die Burg schon 1269 genannt wird. Der Burgbau fällt in die Zeit der gotischen Baukunst, an welche noch erhaltene Teile erinnern, doch läßt sich über den Bau selbt und über die ersten Ansiedlungen nichts bestimmtes nachweisen, weil durch einen Brand alle Schriften vernichtet wurden.

Es ist wohl anzunehmen, daß Sternberg als Niederlassung schon längere Zeit vor der genannten Zeit bestand, da bereits im Jahre 1318 einige tausend Menschen einer Seuche zum Opfer fielen, ihre Reste wurden beim Graben des Klosterkellers, in der Nähe der Pfarrkirche, gefunden.

Daß Sternberg deutsch war, beweist der Name und die Namen einiger Vororte, wie Holdergrund (Niedergrund) Lichtenstein (Lichtenthal) und die Weinberge. Hingegen wurden die Liegenschaften Dobernik, Kaminka und Sitka erst im 15. Jahrhundert genannt, als Sternberg bereits von den Hussiten besetzt war. Der Burgbau hatte eine größere Zahl von Künstlern und Handwerkern durch lange Zeit beschäftigt. Im Jahre 1371 stiftete Albert von Sternberg, Bischof von Schwerin, ein Kloster mit 14 Chorherren. 1409 unter Peter von Krawarz wurde die Stadt aus der Hörigkeit gegen Grundobrigkeit entlassen und ihr ein eigener Gerichtsbezirk bestimmt und die Wochenmärkte eingeführt und die Bewohner von Bärn, Allbütten, Augezd, Lippein, Luschitz, Stachendorf, Starnau und Wächtersdorf angewiesen, sich in Sternberg die Justiz verwalten zu lassen. Peter von Krawarz wollte Sternberg in allem Olmütz gleichgestellt haben. Diese Verordnung legte den Grund zum Aufblühen der Stadt. Sternberg trat dem ersten mährischen Städtebund von Olmütz, Neustadt und Littau bei, der die kaiserliche Sanktion hatte und der Stadt besonders in der Zeit der Hussitenkriege sehr zustatten kam. 1430 belagerte Prokop durch acht Wochen Stadt und Schloss, welche sich endlich nach fruchtloser Gegenwehr ergeben mußten. Die Hussiten brannten die Kirche nieder, brandschatzten das Kloster, verwüsteten die Güter, vertrieben die Ordensbrüder und hielten die Stadt durch zwei Jahre besetzt, bis endlich die vereinigten Mannen des Städtebundes Sternberg bei günstiger Gelegenheit angriffen und die Stadt bei Gewährung freien Abzugs der Besatzung nach Ablegung der Waffen am 29. Februar 1432 übergeben wurde.

Im Jahre 1492 erhielt die Stadt von König Wladislav einen Freibrief auf zwei Jahrmärkte.

1538 wurde die Stadt von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht, bei dem Kirche, Schloß, Kloster und der Ort bis auf einige Häuser vollständig niederbrannten. Der Wiederaufbau beschäftigte Handwerker durch eine Reihe von Jahren vollauf. Aus dieser Zeit stammen die ältesten Zunftprivilegien, ausgestellt von Wenzel Berka.

Dieser Wenzel Berka ließ auch das ausgebrannte Schloss renovieren und zum Teil neu anlegen. Karl Herzog von Münsterberg bestätigte der Stadt ihre Privilegien mit dem Zusatz, daß sich für immerwährende Zeiten kein Jude in der Stadt oder ihren Vororten aufhalten dürfe, ebenso kein Haus besitzen oder an Jahrmärkten kaufen oder verkaufen darf. Auch verordnete er, daß sich niemand vom Adel oder der Geistlichkeit hier einkaufen dürfe, weil eben Sternberg eine Stadt der Arbeit war. Durch die lange Besatzungszeit durch die Hussiten war den Bewohnern die Reformation nicht fremd geblieben, so daß binnen kurzer Zeit die ganze Stadt dem evangelischen Religionsbekenntnis angehörte. Herzog Karl baute im Jahre 1590 die schöne Dreifaltigkeitskirche unter dem Namen einer evangelischen Hauskapelle, auch Schulen für die protestantischen Gläubigen, hauptsächlich aber für den jungen Adel. Unter seiner Regierung erfreute sich die Stadt eines besonderen Wohlstandes.

Während des 30jährigen Krieges wurde Sternberg mehrmals von fremden Truppen (Dänen, Schweden) besetzt und in Brand gesetzt und mußte Lösegelder zahlen. Nach der Einnahme durch kaiserliche Truppen wurde wieder der katholische Glaube beschützt und der protestantische unterdrückt, und den Protestanten befohlen, die Stadt zu verlassen. Durch diese wechselvollen Ereignisse wurde die Stadt blutarm und wenn sie auch bis zum Jahre 1642 von weiteren Einquartierungen verschont blieb, so fanden doch häufig Durchmärsche von Truppen statt, die verpflegt werden mußten und sämtliche Getreidevorräte beschlagnahmten.

Im Jahre 1643 wurde Sternberg abermals von den Schweden besetzt. Die Bevölkerung verstand sich aber mit diesen sehr gut, weil sie protestantisch geblieben war, doch mußte sie ein Lösegeld von 23.000 Gulden zahlen. Mangels Geld mußten Silbersachen, Tuche, Leinwand und dergleichen gegeben werden. Am schlechtesten kam das Kloster weg, das gänzlich geplündert wurde. Die Ordensmitglieder wurden verjagt. Auch nach Abzug der Schweden blieb Sternberg protestantisch, unterstützt von der Grundfrau Maria Elisabeth, welche 1664 die protestantische Kirche und die katholischen Schulhäuser der Stadt übergab, so daß nur 20 zumeist laue Katholiken in der Stadt verblieben. Doch die in die Stadt nach Abzug der Schweden zurückgekehrten Augustiner ergriffen energische Maßnahmen, um den Protestantismus aus Sternberg zu verdrängen. Zwei Missionare wurden aus Olmütz berufen, um durch eindringliche Reden zu wirken, jedoch fruchtlos. Da nahm der Kreishauptmann aus Olmütz, Joh. Kobilka, in Begleitung von Militär das Bekehrungswerk vor. Die Häuser der Protestanten wurden besetzt, der protestantische Rat, die Zechmeister und Geschworenen durch Katholiken ersetzt, die geschlossenen evangelischen Ehen für ungültig erklärt, die protestantische Kirche und der Friedhof wieder geweiht und alle, die nicht zum katholischen Glauben übertreten wollten, aus der Stadt verwiesen. So war Sternberg in kurzer Zeit dem äußeren nach wieder katholisch, heimlich aber wurde der Protestantismus weiter genährt.

Wegen der Belagerungen und Verfolgungen war der Großteil der Bevölkerung unter Mitnahme seiner Habe geflohen, andere wieder zugrunde gegangen, so daß 20 Jahre nach Abzug der Schweden die Stadt einschließlich der Vororte nur noch 1170 Einwohner zählte. Der Zuzug in den folgenden Friedensjahren bestand aus Deutschen, namentlich aus Nordböhmen, aus dem heutigen Preußisch-Schlesien, aus Sachsen und Bayern. Nun wurde Wiederaufbau betrieben und das erste Steinpflaster gelegt.

In den Jahren 1693—1699 kam die Herrschaft Sternberg durch Kauf an den Fürsten Johann Adam von Liechtenstein, dieser ließ mehrere Mühlen und Wirtschaftsgebäude aufführen, sein Nachfolger Josef aus Dankbarkeit für die Bewahrung vor der in den Jahren 1715—1716 herrschenden Pest die Muttergottesstatue errichten. Unter Propst Patrizius Lehmann wurde im Jahre 1718 die Prälatur, das jetzige Pfarrgebäude, gebaut, auch der Stiftsgarten wurde neu angelegt und ein Prachtgarten im italienischen Stil erbaut.

Die Kaiserstraße von Olmütz nach Sternberg wurde 1728 erbaut. Bis dahin verband nur eine Landstraße diese beiden Städte. Wenn auch in den Jahren 1735—36 verschiedene Truppen, namentlich Russen, die gegen Frankreich zogen, Sternberg passierten und dort Quartier nahmen, so litt die Stadt keinen besonderen Schaden. Im andauernden Frieden nahm die Bevölkerung ständig zu und auch das Gewerbe blühte auf. Die Weber z. B. teilten sich in Mesolan-Barchent- und Zeugweber und nannten ihre Gehilfen „Gesellen", die Tuchmacher dagegen „Knappen", die anderen Gewerbe „Knechte", worüber eifersüchtig gewacht wurde.

Unter dem Prälaten Josef Glatzl wurde die Dreifaltigkeitskirche und die Spitalskirche renoviert, ferner das baufällig gewordene unansehliche Stiftsgebäude neu aufgebaut und im Jahre 1748 vollendet.

Im Erbfolgekrieg litt Sternberg viel durch die Truppendurchmärsche, besonders aber unter dem Obristen Fouqué de la Motte, der die Stadt um etliche tausend Gulden brandschatzte und am 22. 4. 1742 in boshafter Weise alle Dächer abdecken ließ, wofür die Stadt noch zahlen mußte. Außerdem mußte jedem Mann noch ein Betrag ausbezahlt werden, um der Plünderung zu entgehen. Erst am 24. April 1742 floh der Feind vor den anrückenden Oesterreichern und Ungarn, denen sich viel Gebirgs- und Landvolk anschloß, das manches Beutestück wieder heimbrachte. Zur Erinnerung an diese Begebenheit wurde von den Frauen als Wachsstockfest gegründet.

Durch die kriegerischen Ereignisse zwischen 1742—58 hatte Sternberg einen gewissen Wohlstand eingebüßt, durch gewissenhafte Verwaltung des Gemeindeeinkommens wurden aber die Schulden getilgt und die Bewohnerschaft gelangte wieder zu Ansehen und Besitz, was verschiedene Stiftungen besagen. Noch im Jahre 1764 war den Juden untersagt, in der Stadt oder in der Vorstadt zu übernachten, obwohl man es in den Gaststätten bisher stillschweigend geduldet hatte. Als sie sich aber Uebergriffe erlaubten, wurde ihnen das Uebernachten in Sternberg gänzlich verboten.

Unter Prälat Aurelius Augustin, einem Sternberger, wurde im Jahre 1774 eine Normalschule errichtet und im stiftlichen Burggrafenamt untergebracht. Die alte Pfarrkirche war mehrfach umgebaut und baufällig geworden, reichte auch für die ständig wachsende Bevölkerung nicht mehr aus, weshalb Prälat Augustin 1774 vom Fulneker Baumeister Nikolaus Thalherr einen Plan zur Erbauung einer neuen Kirche anfertigen ließ. Am 20. 4. 1775 begann man die alte Kirche abzureißen und 1783 war der Bau, dessen Kosten 264.000 fl ausmachten, beendet. Noch während des Baues erfolgte die Aufhebung des Ordens durch Kaiser Josef II. Die Stiftsgebäude wurden teils veräußert, teils zur Pfarrerswohnung verwendet, einen Teil kaufte die Stadt später zurück und widmete ihn zu Einquartierungszwecken und später für Schulen (Volksschule I und Realschule). Infolge Aufhebung des Ordens konnte man die Kirche nicht mehr wie geplant ausstatten, was nun die Regierung übernahm, die aber die notwendigen Gelder nicht zur Verfügung stellte, wodurch die ursprünglich gedachte Pracht nicht mehr zur Ausführung kam. Die Inneneinrichtung wurde zum Großteil von Wohltätern gestiftet. Zeugnis davon geben die Chorstühle in der Kirche, die Türen und Schmiedearbeiten im Pfarrhause, ein Klosterschrank, der sich im Museum befand und verschiedene andere Schmiedearbeiten, wie Zunftleuchter usw.

Im Jahre 1787 erfolgte in Sternberg die Organisierung eines Magistrates, womit der Stadt eine eigene Gerichtsbarkeit zugewiesen wurde. Ab diesem Zeitpunkt sind auch die ersten Bürgermeister Sternbergs bekannt. Die rasche Zunahme der Bevölkerung, die Ende der 70er Jahre etwa 6000 Seelen betrug, machte die Erweiterung der Stadt notwendig. Es entstanden in rascher Folge die Neustädte Vorstadt, Sternfeld, Neustift, Schloßberg und Sterntal. Auch auf den herrschaftlichen Gründen erhoben sich neue Siedlungen (Lichtental, Wallberg). Das Dorf Langgasse zählte damals bereits gegen 400 Einwohner.

Am 16. Juli 1789 wurde die Stadt von einem fürchterlichen Wolkenbruch heimgesucht und die Vorstadt Lichtental fast vollständig vernichtet. Im Meierhof ertranken 700 Schafe und anderes Vieh, die Stadtmauer wurde in einer Länge von 45 Klaftern weggerissen, mit ihr die angrenzenden Häuser in der Kaisergasse und in der Langgasse, 74 Menschen fanden den Tod. Die Erinnerung an dieses große Unwetter hält die Tafel am alten Bräuhaus fest.

Auf Befehl des Guberniums mußte die Dreifaltigkeitskirche gesperrt werden, ihr Vermögen wurde der Pfarrkirche zur Anschaffung der inneren Einrichtung überlassen, 1796 wurde sie ganz abgetragen.

Seit dem siebenjährigem Kriege herrschten bis zur französischen Revolution ruhige Zeiten. 1799 befand sich das Regiment des Erzherzogs Karl in der Stadt, das offene Empörung zeigte, so daß der damalige Pfarrer Johann Babor seine ganze Beredtsamkeit aufbot, um die Soldaten zur Treue und Pflichterfüllung zu mahnen. Nach der Schlacht bei Austerlitz, 1805, fand eine Begegnung zwischen Kaiser Franz und dem Kaiser von Rußland Alexander in der nach diesem Treffen benannten Kaisergasse statt. Ab 1918 hieß sie Obertorgasse.

Am 17. März 1813 brannten 18 Scheunen hinter der Sterngasse bis auf den Grund ab. Der Freiheitsdichter Theodor Körner bemerkte das Feuer zuerst, ließ die Stadt alarmieren, wodurch ein großer Brand verhindert wurde. Von dieser Begebenheit spielt die vom Sternberger Männergesangsverein aufgeführte Oper „Strohfeuer", Musik von Fritz Kraus.

Mittlerweile hatte sich Sternbergs Weberei einer neuen Richtung zugewendet. Während bisher nur Leinen verarbeitet worden waren, verlegte man sich seit 1800 auf die Verarbeitung von englischer Baumwolle. Darauf bedacht, das Ansehen, welches Sternberger Erzeugnisse genossen, zu bewahren, führte die Weberzunft eine, den Kredit festigende Beschau- und Siegelanstalt ein, jedes Stück Ware wurde vor dem Verkauf besichtigt und je nach der Vollkommenheit mit dem entsprechenden Beschauzeichen versehen.

Einen bedeutenden Fortschritt brachte im Jahr 1818 der Uebergang von der Laugenbleiche zur Chlorbleiche, und ein Aufschwung in der Färberei gestattete eine größere Mannigfaltigkeit in der Ausmusterung der Erzeugnisse. In dieser Zeit wurden die ersten Fabrikbefugnisse erteilt und zwar an Norbert Langer & Söhne 1820, an Florian Fiedler 1828, an Franz Riedl jun. (später Wilm Thanel) 1820 und Josef Donneux.

Mehr als 1200 Meister und 800 Gesellen waren mit der Herstellung der Waren beschäftigt, die den Ruf der Stadt begründeten. 1832 hat Karl Langer den Jaquardwebstuhl eingeführt. Schon damals machte sich das Bedürfnis nach besserer Ausbildung im Weberfach bemerkbar und das Streben nach Errichtung einer Schule, das aber erst 40 Jahre später verwirklicht wurde.

Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat sich vollständig geändert. Der Erzeuger beschäftigte die Gesellen und Lehrlinge nicht mehr im Hause, sondern übergab die Arbeit an Meister mit eigenen Werkstätten, die für die Fabrikanten die Waren lieferten. Die Vergrößerung der Industrie bedingte auch einen ständigen Zuzug der Bevölkerung, die nicht mehr in der Stadt unterkommen konnte und daher Vergrößerungen der Vorstädte notwendig machten. Die Einwohnerzahl war mittlerweile auf 13.500 angewachsen und stieg unaufhörlich. So zählte man im Jahre 1880 bereits 14.234, 1890 15.392 und 1900 15.228 Einwohner.

Aus der bewaffneten Bürgerschaft ging die Schützengesellschaft hervor, welche nachgewiesenermaßen schon 1706 bestand und sich im Jahre 1840 nach neuen Satzungen konstituierte und von Kaiser Ferdinand das Privileg erhielt, den Namen k. k. priv. Schützengesellschaft zu tragen. Die ältesten Vereine Sternbergs waren weiter der Leichenbestattungsverein 1839, der Männergesangsverein 1847, der kath. Gesellenverein 1855, der Kasinoverein 1853.

An öffentlichen Bauten entstanden damals das Weberzunfthaus 1842 (am Ringplatz), die Schießstätte 1845 und die Regulierung der Kaiserstraße, welcher der Niedertorturm (beim Thaler) zum Opfer fiel. Wie in den anderen Städten bildete sich im März 1848 auch in Sternberg eine Nationalgarde, sie zählte nebst 52 Schützen noch über 500 Garden und wurde 1850 aufgelöst.

Mit Eintritt der Verfassung hatte Sternberg aufgehört, eine fürstliche Schutzstadt zu sein. Die obrigkeitlichen Ortschaften Langgasse, Lichtental und Wallberg wurden mit der Stadt vereinigt. Der Magistrat wurde 1850 aufgelöst und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten dem Gemeinderat zugewiesen. Die Gerichtsbarkeit ging auf das Bezirksgericht über.

1851 errichtete Vinzenz Niesner die erste Buchdruckerei (später Albrecht), 1853 wurde der Kiosk durch Peregrin Skolaster angelegt (die Berggasse wurde nach ihm benannt), 1857 wurde eine Knabenpfarr- und Mädchenschule und 1860 die Realschule als Unterrealschule errichtet, welche im Jahre 1896 zur Oberrealschule erweitert wurde. Im gleichen Jahre wurde auch die Sternberger Sparkasse gegründet.

Das Jahr 1866 hat Sternberg seine Spuren aufgedrückt, durch 14 Tage waren Preußen einquartiert, die sich zwar lobenswert benommen haben, aber leider die Cholera brachten. Im gleichen Jahr war auch Kaiser Franz Josef auf der Durchreise nach Troppau in Sternberg.

Für den Handel und Verkehr war eine Bahnverbindung unentbehrlich geworden und so begann man am 1. März 1869 mit dem Bau der Bahnlinie Olmütz—Sternberg und einige Jahre später mit der sogenannten mähr. Grenzbahn nach Mähr. Schönberg—Ziegenhals, die 1873 eröffnet wurde.

1872 wurde die Zigarrenfabrik, über Intervention eines Herren Grohmann errichtet, 1873 die Fachschule für Weberei, welche 1881 Staatsanstalt wurde.

Wenn ein gewisser Oheral schon im Jahre 1818 Sternberg das Lowell Mährens nannte, dem das eigentliche Fabriksystem fehle, da der Weberhilfsarbeiter zumeist selbst Webermeister war, der Gehilfen und Lehrlinge beschäftigte, so änderte sich das Bild mit der Errichtung verschiedener Fabrikgebäude und zwar Seidenweberei J. G. Zweig 1881, Heeg und Friedmann und Firma Gröger-Mikulaschek u. Co., 1886, denen dann mehrere kleine Webereien folgten, Franz Riedl jun. (Thanel), Anton Mischke (Meisel), Johann Homma, Carl Augustin, so daß Sternberg etwa 1000 mechanische Webstühle hatte.

Durch die verspätete Anlage der mechanischen Webereien hatte die Konkurrenz anderorts den Absatz der Sternberger Fabrikation überflügelt und von den noch verbleibenden Handwebereien mußten im Lauf der Zeit über 100 den Betrieb ganz einstellen.

Während die Bevölkerungszahl bis zur Jahrhundertwende stets zunahm, erfuhr sie (lt. Stiefs Geschichte der Stadt Sternberg) im Jahre 1910 eine Abnahme von mehr als 600 Seelen. Zurückzuführen ist dies auf den fast ein Jahr dauernden Streik der Textilfabriken, woduch die meisten Arbeiter gezwungen waren, auszuwandern, und von diesem Zeitpunkt an wurde auch in den meisten Fabriken reduziert gearbeitet. Der Weltkrieg trug das nötige dazu bei und die Zerreißung der alten Monarchie nötigte viele Fabriken, den Betrieb einzustellen.

Zum Schluß will ich noch die Bürgermeister der Stadt ab 1800 erwähnen (lt. Stief): 1805—1819 Franz Richter, 1819—1827 Johann Blasius, 1827 bis 1838 Florian Fiedler, 1838—1840 vom Staat eingesetzt A. v. Grätz, 1840—1850 ebenfalls vom Staat eingesetz Philipp Ronge, 1850—1860 Franz Friedrich, 1860—1864 Johann Aulegck, 1864 bis 1867 Dr. Ferd. Frank, 1867—1870 Johann Aulegck, 1870—1873 Karl Mikulaschek, 1873—1875 Dr. Adolf Klim, 1875—1885 Wilhelm Schmidt, 1885—1906 Dr. Emil Noha, 1906—1912 Josef Fiedler, 1912—1919 Johann Langer, 1919—1923 Hieronymus Schloßnickel, 1923—1931 Stefan Maly, 1931—1938 Mj. Musill, 1938—1945 Dipl.-Ing. Alois Pauler.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir liefern sämtliches sudetendeutsches Schrifttum sowie alle übrigen im Handel erhältlichen Bücher.
Heute bieten wir an:
Beskidenland. Ein Bildband unserer Heimat. Kunstleder, 204 Seiten, mit ca. 500 Photos der alten Heimat auf Kunstdruckpapier, S 185.—.
Prager Tragödie. Von Paul Lamatsch. Geschichtliche Entwicklung des Deutschtums. Kartoniert, S 40.—.

Meine vurejliche Gutwölligkeit

In Isergebirgs-Mundart

Wenn mich war ersucht öm wos on tut mich froon,
ich koon halt kenn Menschn 's Geringste ooschloon.
Vor lauter Gefällichkejt soo ich ools zu,
hintn anouch reut's mich, nä ock ejmuol, ofte g'nu!
Glejbt mr's, ofte hoo'ch mr schunn gedocht:
„Zo wos hoste dr denn die Plooche eigemacht!"
Doo ließ mich der Noppr über sonn Suhn instruiern —
dar ös zwar a Esl, obr ha sool halt studiern.
„Ja" — soo'ch — „Herr Nachbar schicken Sie mir den Jung!"
Ötze, dos Stundngahn olla Taache, das kriecht mr genung.
Doo hoo'ch mr bann Stundngahn moichmoul gedocht:
„Wos hoste dr denn doo fr ane Plooche eigemacht!"
Meine Aale, die hot mich gebatn drnou:
„Aus dan aaln Kochbüchl doo, schreib mr wos oo:
Dö Mahlspeisn, die schreib mr schiene zomm!"
„Ock har drmitte, glei warn mr's honn!"
Ötze bei dan Ooschreibn, doo hoo'ch mr wieder gedocht:
„Wos hoste dr denn doo fr ane Plooche eigemacht!"
Dr Musikverein braucht ane Fohne, die aale ös nemieh schien.
„Wort's" — soo'ch — „ich war a Brickl römm sommln giehn!"
On ötze — vier Wochn lootsch ich schunn römm
on hoo noch immer kejne hundert Schilling beisomm!
Doo hoo'ch mr abn wieder amoul gedocht:
„Wos hoste dr denn doo fr ane Plooche eigemacht!"
Ich troof amoul an Bekanntn ei dr Stoodt
on hoo'n — su nabstbei ock — zu uns eiglodt:
„Ihr besucht's uns doch amoul, frejn wörd's uns joo!"
On ötze sein sö nu bale olle Suntsche doo!
Do hoo'ch mr bei oller Freundschoft an stilln gedocht:
„Zo was hoste dr denn die Gesellschoft hargebrocht!"

AKaR

Bundesverband

Urlaubssperre

Vom 1. bis 31. Juli bleibt die Bundes-Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich in Wien I, Hegelgasse 19, geschlossen. Eine Erledigung von schriftlichen Anfragen, Eingaben, Vorschlägen usw. kann erst im August erwartet werden. Im Monat August kann heuer auch keine Parteienabfertigung erfolgen. Es wird gebeten, persönliche Vorsprachen auf September 1967 zu verschieben.

Bruno-Brehm-Feier

Bruno Brehm feiert am 23. Juli den 75. Geburtstag. Der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich ist es Verpflichtung und Freude zugleich, dieses Tages in einer Feststunde zu gedenken, die sie am Samstag, dem 22. Juli, um 15.30 Uhr im Kurhaus von Altaussee gestalten wird. Alle Landsleute, vor allem die aus dem Raume von Altaussee, sind dazu herzlich eingeladen.

Sommerfest in Klosterneuburg

Wieder wird auf das Sudetendeutsche Sommerfest am 17. September aufmerksam gemacht und um Freihaltung dieses Tages gebeten. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß jede Heimatgruppe des Wiener Bereichs zwei Landsleute zur Tischreservierung und zu Ordnerdiensten zu stellen hat. Die Festausschuß-Obmann, Lm. Escher, nimmt auch während der Urlaubszeit Nennungen für diese Dienste entgegen.

Wien, NÖ., Bgld.

Bund der Erzgebirger

Allen Juni- und Juli-Geborenen die allerherzlichsten Glückwünsche. Unseren lieben Patienten: Frau Innitzer, Frau Vogelhuber, Frau Winkler und Frau Jahn übermitteln wir beste Genesungswünsche. Allen Mitgliedern und Freunden aber wünschen wir einen erholsamen Urlaub! Am 3. Juni, unserem letzten Monatsabend vor den Vereinsferien, konnte unser Obmann Dr. Ulbricht erfreulicherweise zahlreiche Besucher begrüßen. Da der vorgesehene Günther-Abend wegen Krankheitsfällen Hauptmitwirkender entfallen mußte, gab Dr. Ulbricht einen umfassenden Bericht über den Sudetendeutschen Tag in München. Mit lebhaftem Beifall wurde für die erschöpfende Schilderung gedankt. Anschließend brachte Lm. Beckert die Wahl Dr. Ulbrichts zum Landesobmann zur Kenntnis und vergaß auch nicht, unseren Obmann im Namen aller zur Verleihung der Dr.-v.-Lodgman-Plakette herzlich zu gratulieren. Gerührt nahm Dr. Ulbricht in seiner bescheidenen Art die Ovation der Landsleute entgegen und Lm. Prause bedachte den Gefeierten mit einer selbstverfaßten Hymne.

Unser erster Monatsabend nach den Ferien am 2. September verspricht interessant zu werden. Lm. Fritsch, Organisationsleiter der SLÖ, hat sich bereit erklärt, aktuelles Bild- und Tonbandmaterial zur Vorführung zu bringen. Natürlich treffen wir uns auch heuer wieder bei dem beliebten Sommerfest in Klosterneuburg am 17. September. Abzeichen können jeden Mittwoch, trotz Ferien, im

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt
KREUZER-KLAGENFURT
KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60
Sudeten- und Volksdeutsche erhalten Rabatt!

Vereinsheim am Heumarkt erworben werden. Nähere Einzelheiten geben wir noch rechtzeitig bekannt. Von Lm. Munzar wurden wir zum traditionsreichen Brüxer Mariaschneefest am Samstag, dem 12. August, 14 Uhr, im Restaurant Praterfee eingeladen.

Grulich

Der Maiausflug am 21. Mai führte uns durch den herrlichen Bergfrühling nach Gutenstein, wo sich der Schriftleiter unseres Heimatblattes, Kurt Jesser, mit seiner Frau und Schwägerin anschloß und an der Weiterfahrt auf den Mariahilferberg, durch das Kloster- und Höllental nach Prein an der Rax teilnahm.

Beim letzten Heimatabend vor der Sommerpause erfreute uns Obmannstellvertreter Dipl.-Ing. Riedel mit zwei ausgezeichneten Farbfilmen, die uns von der deutschen Botschaft zur Verfügung gestellt wurden. Er zeigte uns einen Tierfilm und einen Kulturfilm über die Landschaft, die Menschen und das Brauchtum des Berchtesgadner Landes. Mit reichem Beifall wurde Ldm. Riedel bedankt.

Herrn Heinz Rainer Neffe, einem Enkel unseres ältesten Mitgliedes Oberbaurat Neffe, zu seiner Promotion zum Dr. phil. und Herrn Hans Schuffenhauer zu seiner Vermählung mit Fräulein Melitta Kirchler die herzlichsten Glückwünsche!

Unsere Lmn. Frau Anna Eberlein erlitt ausgerechnet bei einem Besuch unserer Heimatstadt Grulich einen Beinbruch, der sie zu einem viertägigen Aufenthalt im Spital in Mähr. Rotwasser zwang. Wir wünschen ihr eine baldige und restlose Genesung.

In die ewige Heimat sind uns vorausgegangen: Herr Pol.-Insp. Gottfried Remek, Frau Paula Csak, die Schwester des Verlagsdirektors Rudolf Csak, und Frau Margarete Häusler, Witwe nach unserem Ldm. Dr. Alfons Häusler (Salzburg).

Allen Landsleuten die herzlichsten Wünsche für erholsame Ferientage. Auf Wiedersehen beim Sommerfest am 17. September in Klosterneuburg!

Freudenthal

Bei der Sonnwendfeier am 18. Juni hatten sich auf dem herrlich gelegenen Besitztum der Familie Olbrich, Schloß Hadersfeld, Freudenthaler und Bennischer Landsleute und Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland eingefunden. Besonders begrüßt wurden vom Obmann Roßmanith von der Bundes- und Landesleitung der SLÖ Ing. Hiebel und Escher. Bei loderndem Feuer gedachte der Obmann der schönen Sonnwendfeiern in der Heimat auf dem Köhlerberg und dankte dem Ehrenmitgliede, unserer sehr verehrten Frau Olga Olbrich, für die Bereitwilligkeit, die Feier wieder auf der Bergeshöhe durchführen zu dürfen. Den im Monat Juni geborenen Mitgliedern wünschte er Gesundheit und alles Gute. Nunmehr stimmte die Sängergruppe das Lied

JERGITSCH-GITTER und ZÄUNE
GARANTIERT ECHT
FEUERVERZINKT
Klagenfurt, Priesterhausgasse 4, Tel. 58 65

„Sudetenland" an und Oskar Langer sprach das Gedicht „O Berge der Heimat". In der Feuerrede wies Gerd Freißler auf die Aufgabe und die Verpflichtung hin, welche die ältere Generation gegenüber der Jugend im Hinblick auf die verlorene Heimat zu erfüllen hat. Dann wurde das Lied „Wenn alle untreu werden" gesungen und Lm. Langer trug das Gedicht „Ei dr Hämet" vor. Mit dem Gesang „Kein schöner Land" wurde die Feier beendet.— Den Teilnehmern wurde ein vorzüglich bereitetes Gulasch und eine geschmackvolle Gemüsesuppe verabreicht und auch für Getränke war reichlich Vorsorge getroffen. — Die ideale Wiese gab zu Lagerungen und den Kindern zu Spielen Gelegenheit. Der Obmann lud ein, sich zu der Autobusfahrt ins Annental am Sonntag, dem 9. Juli, beim Lm. Peschke anzumelden und am zwangslosen Beisammensein am Sonntag, dem 13. August, beim Heurigenwirt Lm. Wolff in Neustift am Walde teilzunehmen.

Unserer Landsmännin Marianne Ciganek, geb. Appel, wurde durch eine Entschließung des Herrn Bundespräsidenten die goldene Medaille für Verdienste um die Republik Oesterreich verliehen. Diese Auszeichnung wurde ihr am 23. Mai im Bundesministerium für soziale Verwaltung durch Frau Sozialminister Rehor überreicht. Damit haben die Leistungen unserer Landsmännin im Dienste der Sozialversicherung auch höheren Orts Dank und Anerkennung gefunden; unsere Marianne sah und sieht in ihrem Beruf auch eine Berufung, dem schwachen und leidenden Menschen zu helfen und zu dienen. Unsere herzlichsten Glückwünsche zu dieser hohen Auszeichnung!

Riesengebirge in Wien

Ein Rückblick auf das abgelaufene Vierteljahr bringt einige bemerkenswerte Ereignisse in Erinnerung: In der Aprilversammlung beglückwünschte Obmann Rührl unter dem lebhaften Beifall aller Anwesenden Lm. Professor Dr. Karl Seidl zur Vollendung seines 80. Lebensjahres und überreichte ihm zur Erinnerung ein Buch von Hofrat Partisch. Der Jubilar stammt aus Trautenau und wirkte als Professor an der Hochschule für Welthandel in Wien. In unserer Heimatgruppe betätigte er sich viele Jahre in verdienstvoller Weise als Kassaprüfer. In der Mai-Versammlung würdigte der Obmann die Verdienste der Mütter, die mit einer kleinen Jause bewirtet wurden. Der traditionelle Frühjahrs-Autobusausflug war wieder von bestem Wetter begünstigt und führte nach Carnuntum, wo die Ausgrabungen der römischen Stadt und die romanische Rundkirche besichtigt wurden. In Deutsch-Altenburg besuchten wir die prachtvolle romanisch-gotische Kirche und den romanischen Karner. Ueber Hainburg mit seinen alten Stadttoren fuhren wir auf den Braunsberg. Von dort genossen wir die wunderbare Aussicht auf die „Ungarische Pforte" bis Preßburg. Nach einem guten Mittagessen im Camping-Hotel in Podersdorf gab es einen geruhsamen Spaziergang am Ufer des Neusiedlersees. Die Weiterfahrt führte entlang des Leithagebirges nach Eisenstadt. Nach dem Besuch der Haydn-Kirche weilten wir einige Stunden bei einem guten Tropfen in vergnügter Stimmung im Esterhazy-Schloßkeller. In der Juniversammlung gab der Obmann bekannt, daß die Zusammenkünfte in den Ferienmonaten Juli und August entfallen, und wünschte allen Landsleuten einen schönen Urlaub.

Die nächste Versammlung findet am 9. September im Vereinsheim statt. Der Vorstand erhofft einen zahlreichen Besuch.

Sternberg

Wie alljährlich beschloß die Heimatgruppe Sternberg ihre Tätigkeit mit einer Autobuspartie am 18. Juni. Diesmal war unser Ziel das schöne, von Nadelwäldern umrahmte Mönichkirchen an der Aspangbahn. An die 60 Teilnehmer genossen einen herrlichen Sommersonntag. Die guten Fußgänger machten eine Wanderung auf die zirka 1000 Meter hohe Schweig, die anderen fuhren mit dem Sessellift, um den herrlichen Fernblick und die ozonreiche Höhenluft zu genießen. Nach dem Mittagtisch, der gemeinsam eingenommen wurde, setzten wir die Fahrt nach Gumpoldskirchen fort, wo bei einem guten Tropfen recht bald die fröhlichste Laune herrschte, die auch während der Heimfahrt anhielt.

Oberösterreich

Landesobmann Hager

war an seinem 60. Geburtstag Mittelpunkt eines großen Kreises von Gratulanten, die sich in seinem Haus in St. Martin bei Linz zu einer herzlichen Gemeinschaft versammelt hatten. Namens seiner sudetendeutschen Landsleute überreichte ihm der 2. Bundesobmann Friedrich ein Bild von Krummau, dann gratulierten im Namen der Ortsparteileitung der ÖVP in Traun Landtagsabgeordneter Pühringer und Fraktionsobmann Oberbaurat Dipl.-Ing. Ertl. Für seine Böhmerwäldler Landsleute trat Ehrenobmann Prokurist Wollner als Sprecher auf, für die Egerländer Prof. Dr. Zerlik, als Landesgeschäftsführer der SLOÖ. Inspektor Nohel, für die SJ Ludwig, für die Siebenbürger Sachsen Reinhold Sommitsch, für die Donauschwaben Josef Plochl, für die Brünner Josef Peters, für die Riesengebirgler Lm. Drechsler. Persönliche Freundschaftsworte sprachen Lm. Schebesta und der Redakteur der „Sudetenpost". Die familiäre Feier drückte die enge freundschaftliche Verbundenheit innerhalb des Kreises der Heimatvertriebenen in Oberösterreich aus.

Böhmerwäldler in Oberösterreich

18. Großtreffen der Böhmerwäldler in Linz an der Donau am 5./6. August 1967.

Programmfolge:

Samstag, 5. August, 20 Uhr: Begrüßungsabend in allen Räumen des Linzer Märzenkellers;

Sonntag, 6. August, 8.30 Uhr: Festgottesdienst in der Minoritenkirche, anschließend, zirka 9.30 Uhr: Kranzniederlegung am Stifterdenkmal auf der Promenade;

Sonntag, 6. August, ab 13 Uhr: Großtreffen im Garten und in allen Räumen des Märzenkellers;

Sonntag, 6. August, 20 Uhr: Tanzkränzchen im Märzenkeller.

Alle Landsleute sind zur zahlreichen Teilnahme herzlichst eingeladen!

Enns-Neugablonz

Dem jungvermählten Paar Fritz Waniek jun. und seiner Gattin Hannelore, geborene Dietz, in Enns, Neugablonz 2a, wurde am 21. Juni 1967 ein Töchterchen namens Hannelore Christiane geboren. Das Erstgeborene, der Sonnenschein der Familie, das gerade am Tag der Sommersonnenwende eintraf, möge dem jungen Elternpaar recht viel Freude bereiten. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns-Neugablonz wünscht dem jungen Paar viel Glück sowie Gottes reichsten Segen für die Zukunft und gratuliert gleichzeitig recht herzlich den aus Grünwald Nr. 308 stammenden Großeltern Stadtrat Fritz Waniek und seiner Gemahlin Brunhilde, geb. Vogt, in Enns, Neugablonz 4a.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns-Neugablonz gratuliert allen im Monat Juli Geborenen zum Geburtstag, besonders den Landsleuten Bernhard Neuwinger aus Gablonz, Schmelzgasse, jetzt wohnhaft in Enns, Neugablonz 4, zum 82. Geburtstag am 28. Juli, sowie Ernst Artur Zasche aus Gablonz, Hauptstraße 3—5, zum 78. Geburtstag am 31. Juli.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 27. Juni im 76. Lebensjahr Richard Kretschmann, gewesener Glaswarenerzeuger aus Johannesberg 358, wohnhaft in Enns, Neugablonz 26. 54 Jahre waren verflossen, seit er mit seiner Gattin Sibylla den Bund des Lebens schloß. Während dieser Zeit hat er nicht nur in der alten Heimat, sondern auch hier seinem Herrgott die Treue gehalten. 28 Jahre gehörte er dem Johannesberger Kirchenchor an und war viele Jahre bei der Motorspritzenabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Johannesberg. Nach seiner Vertreibung hat er freudig im Kirchenchor in Losensteinleiten mitgewirkt und, trotz weiter Entfernung von der Schloßkapelle, bei Schnee und Regen dorthin seinen Weg genommen, um im erhebenden Chor seine Stimme dem Allmächtigen zu weihen. In der Landsmannschaft Steyr wirkte er in der Sängergruppe

Holz LERCHBAUMER
Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.
Waidmannsdorferstraße 11 Klagenfurt 46—33

mit. Sein größtes Erlebnis dürfte wohl vor einigen Jahren gewesen sein, als ein Heimatsohn in der Stiftskirche St. Florian bei Linz getraut wurde und er zur Ehre Gottes seine Stimme erheben konnte. Viele seiner Heimatfreunde begleiteten den lieben Verstorbenen am 30. Juni zur letzten Ruhestätte. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Enns, deren Mitglied der Verewigte war, spricht den Hinterbliebenen ihre aufrichtige Anteilnahme aus, sie wird dem teuren Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Ried im Innkreis

Leider war unser Obmann, Dir. Demel, gerade erkrankt, als wir am 6. Mai unsere Mütterfeier abhielten. Obstv. Dir. Proksch hat aber in bekannter Sicherheit von den Bindungen an die Mutter und dem Wert der Mütterfeiern gesprochen und dabei die Hoffnung ausgesprochen, daß der moderne Geschäftsbetrieb und der Kult um die allgemeinen Feiern noch recht lange sich nur am Rande ausbreiten mögen, bis eine ernüchterte Gesellschaft wieder zu den Werten der Kultur und des Gemüts zurückfindet.

Am 17. Juni traf sich die SL Ried zu einer Fahrt ins Blaue. Die hochgespannte Erwartung wurde nicht enttäuscht. Bei herrlichem Wetter trafen wir in Offenhausen ein. Ein Spaziergang zum „Dichterstein" ließ uns die abwechslungsreiche und anheimelnde Landschaft genießen. Jeder freute sich, unter den geehrten Dichtern aus der eigenen Heimat stammende bekannte oder besonders geliebte Namen vorzufinden. Obm. Dir. Demel und Obstv. Proksch fanden schöne und treffende Worte für die Idee, gute Dichter und volkstreue Menschen sichtbar herauszustellen. Mag es anfangs nur Neugierde sein, das Interesse und die Hochachtung wachsen sicher bei näherer Befassung mit deren dichterischen Werken. Ein gemütliches Beisammensein im Gästehaus Hadina und angeregte Diskussionen bei der Heimfahrt ließen dankbare Einnerung an eine gelungene Fahrt zurück.

Südmährer in Linz

Am Samstag, dem 5. August, gastiert bei uns im Rahmen eines Heimatabends, im Saale des Gasthofes „Weißes Lamm", die „Südmährische Sing- und Spielschar von Baden-Württemberg", der wegen ihres hervorragenden Könnens ein besonderer und verdienter Ruf vorausgeht. Diese landsmannschaftliche Gruppe veranstaltet für uns einen Sing-, Tanz- und Spielabend, in dessen Mittelpunkt unsere Heimat stehen wird. Liebe Landsleute, versäumen Sie nicht diese einmalige Gelegenheit, heimatliches Brauchtum und heimatliche Klänge erleben zu können. Für jeden Südmährer sollte es daher Ehrenpflicht sein, der erlebnisreichen Veranstaltung beizuwohnen. Der Österreichische Rundfunk wird auch zeitgerecht auf dieses Ereignis hinweisen.

Am 29. Juni feierten unsere langjährigen Mitglieder und Mitarbeiter, Lm. Ing. Leo Müller und Frau Maria in Linz, Flötzerweg Nr. 128, früher in Znaim, Jahnstraße, wohnhaft gewesen, ihren 40. Hochzeitstag. Landmann Müller war seinerzeit im elterlichen Mühlenbetrieb als Mitteilhaber beschäftigt gewesen. Die Südmährer entbieten den lieben Landsleuten die besten Glück- und Segenswünsche.

Geburtstage: Fritz Roubal, Linz, Ziegeleistraße 81, wird am 8. Juli 73 Jahre; Josef Lieber, St. Florian, Stiftsstraße 151 (Muschau), am 7. Juli 74 Jahre; Heinrich Malek, Urfahr, Altomontestraße 15 (Mähr. Schönberg), wurde am 5. Juli 80 Jahre alt. Wir gratulieren herzlichst.

Am 1. Juli ist unser Nikolsburger Landsmann Matthias Brust im 86. Lebensjahre verstorben. Den trauernden Hinterbliebenen unsere aufrichtigste Anteilnahme.

Salzburg

Direktor Dr. Wilhelm E. Mallmann 50 Jahre

Der Direktor der Salzburger Volkshochschule, Lm. Dr. phil. Wilhelm E. Mallmann, der sich nicht nur als Leiter der Salzburger Volkshochschule, sondern auch durch seine beliebten sachlichen Vorträge in Salzburg einen Namen gemacht hat, feiert am 5. Juli seinen 50. Geburtstag und wird aus diesem Anlaß von vielen beglückwünscht werden.

Auch die Sudetendeutschen Salzburgs und die Verbandsleitung wünschen ihrem langjährigen und allseits geehrten Mitglied alles Gute und danken ihm bei dieser Gelegenheit für seinen wiederholten selbstlosen Einsatz für die Vertriebenen im allgemeinen und für die Sudetendeutschen im besonderen. Wir wünschen ihm für die nächsten Jahrzehnte viel Gesundheit und geistige Frische, damit er mit dem bisherigen Elan und Erfolg seine berufliche und außerberufliche Tätigkeit für die Allgemeinheit und zur Ehre der sudetendeutschen Volksgruppe noch viele, viele Jahre ausüben möge. Auch die „Sudetenpost", die Dr. Mallmann zu ihren geschätzten Mitarbeitern zählt — sein letzter Artikel „Prügelknabe Sudetendeutsche" hat große Aufmerksamkeit gefunden —, wünscht ihm zum Geburtstag gedeihliches Schaffen und persönliches Wohlergehen.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß in der Geschäftsstelle Heimatblätter zur Einsichtnahme aufliegen:

„Sudetenpost", Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmanschaft Österreichs; „Jägerndorfer Heimatbrief"; „Karlsbader Zeitung"; „Reichenberger Zeitung"; „Mitteilungsblatt der Sudetendeutschen Landsmannschaft" München; „BdV-Informationsdienst", das Mitteilungsblatt des Bundes der Vertriebenen.

Susanne Lona, Tochter unseres Mitgliedes Wally Lona, und Wilfried Glaser haben am 17. Juni den Bund fürs Leben geschlossen. Wir wünschen dem jungen Paar vom ganzen Herzen das reinste Glück auf den gemeinsamen Lebensweg!

Unser Mitglied Anneliese Dorigo geb. Schuster (Rumburg) schenkte einem dritten Kinde das Leben. Sohn Erich möge bestens gedeihen und seinen Eltern viel Freude bereiten! Wir wünschen ihm und dem Ehepaar Dorigo alles Liebe und Schöne!

Unser langjähriges treues Mitglied, Lm. Anna Dübon (79), Lehrerin i. R. (Groß Ullersdorf), hat uns für immer verlassen. Wir verlieren mit ihr wieder ein Mitglied, das treu zu seiner Volksgruppe stand. Wir werden ihr stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Steiermark

Graz

Die heurige Frühlingsfahrt der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Graz entwickelte sich zu einem Treffen von Landsleuten aus fast allen Teilen der Steiermark. Die Fahrt fand am 18. Juni statt, und etwa 70 Teilnehmer füllten die beiden großen Autobusse, die unter der bewährten Leitung von Obmann Gleißner und Obmannstellvertreter Schwab standen. Zunächst schien aber der Wettergott den Unternehmungslustigen nicht gut gesinnt zu sein, denn zwischen Peggau und Pernegg fuhren wir durch einen Wolkenbruch. In Bruck/Mur wurden die beiden Autobusse noch mit Landsleuten aus dieser Stadt bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Fahrt ging dann bei immer schöner werdendem Wetter in das Lammingtal nach Tragöß und zum Grünen See. Hier zeigte sich, daß die Landsleute doch Lieblinge des Petrus sind, denn die Sonne begrüßte uns mit ihren wärmenden Strahlen. Drei Stunden hatten wir Zeit, die herrlichen Waldwege um den glasklaren See mit seiner wunderbaren grünen Farbe zu genießen. Das Mittagessen wurde in Pichl in der Nähe von Tragöß eingenommen, und hier trafen wir mit Landsleuten aus Liezen zusammen, die die mühsame Anfahrt über die Berge nicht gescheut hatten. Nachmittag fuhren wir dann bei schönstem Wetter hinauf zur Burg Kapfenberg zur Kaffeejause. In dem großen Saal im ersten Stock versammelten sich dann über 100 Landsleute, denn Obmann Gleißner konnte zusätzlich noch Landsleute aus Leoben und Judenburg begrüßen. Diese hatten eine Fahrt nach Maria Zell bereits hinter sich. So waren also Landsleute aus fast allen Teilen der grünen Mark zusammengekommen, um einige frohe Stunden gemeinsam zu verbringen. Doch bald ging der Tag zur Neige, und angefüllt mit schönen Erinnerungen trennten sich die Landsleute und fuhren, fröhliche Lieder singend, wieder nach Hause.

Judenburg

Frau Kommzerialrat Therese Leitner †

„Tante Resi" ist nicht mehr. Es ist unfaßbar, daß sie uns beim nächsten Heimatabend nicht mehr begrüßen wird. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am 17. Juni in Judenburg die Nachricht, daß ein Stück Alt-Judenburg, aber auch ein Stück sudetendeutscher Tüchtigkeit und Aufbauwillens — Frau Kommerzialrat Therese Leitner — in die ewige Heimat abberufen wurde.

Am 10. Juni 1882 in Jenessen bei Karlsbad geboren, lernte Therese Eckl den in Karlsbad im Gastgewerbe tätigen, aus Judenburg stammenden Rudolf Leitner kennen. Im Jahre 1909 übersiedelten beide nach Judenburg, wo sie das Hotel Schwerterbräu erwarben. Drei Jahre später eröffnete das fleißige Ehepaar das erste obersteirische Kino, die Judenburger Lichtspiele. Ein Jahr später ging das Hotel „Zur Post" in ihren Besitz über, und der Zeit vorausschauend, erbauten sie eine Großgarage. Um den Betrieben heimatliche Luft zu verleihen, errichtete Therese Leitner eine eigene kleine Hausbäckerei, wo die berühmten Karlsbader Oblaten hergestellt werden.

Nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1931 ruhte die ganze Last der Verantwortung auf ihren Schultern. Sie blieb aber trotzdem den 7 Kindern eine gute Mutter. Sie führte alle Betriebe nicht nur mustergültig weiter, sie baute sie noch aus, modernisierte sie und machte sie zum Inbegriff sudetendeutscher Gastlichkeit. Als Anerkennung ihrer Tüchtigkeit wurde die Landsmännin in alle Bezirks- und Landes-Fachausschüsse gewählt und ihr der Titel Kommerzialrat verliehen.

Trotz der vielen Arbeit hatte „Tante Resi" noch viel Zeit für ihre Landsleute. Mit ihr erhielt die Bezirksgruppe Judenburg eine stille Wohltäterin. Sie hatte nicht nur ein offenes Herz, sondern auch eine freigebige Hand. Als 1945 der Flüchtlingstrom ihrer Landsleute sich bis nach Judenburg ergoß, war sie Mitbegründerin des Hilfsvereins und spendete freie Mittagtische an die Ärmsten der Armen. Außer ihren großzügigen Spenden nahm Frau Kommerzialrat Leitner anläßlich verschiedener Veranstaltungen eine Sammelliste zur Hand, um für ihre Landsleute „betteln" zu gehen.

Eine unübersehbare Menschenmenge geleitete am 21. Juni die Landsmännin, deren Sarg auf ihren Wunsch mit der sudetendeutschen Fahne bedeckt war, zur wohlverdienten Ruhe. Am offenen Grabe legte Bezirksobmann Oberförster Gaubichler einen Kranz mit mit schwarz-rot-schwarzer Schleife nieder und sprach Worte des Dankes und des Abschieds: „Möge der Herrgott dir alles vergelten, was du Gutes an deinen Landsleuten getan. Die Erde sei dir leicht."

Köflach-Voitsberg

In der Ausschußsitzung am 17. Juni, an der außer unserem Landesobmann Prok. Gleißner auch Lm. Fachlehrer Schwab aus Graz teilgenommen hat, wurde an drei Mitglieder unserer Bezirksgruppe durch unseren Landesobmann das goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in feierlicher Form überreicht. Es sind dies unsere Landsleute Grete Mayer, Franz Osladil und Max Bentivoglio.

In einer kurzen Ansprache würdigte der Landesobmann die Verdienste jedes einzelnen, die er sich im Dienste für die Landsmannschaft erworben hat, und dankte mit bewegten Worten ihrer Treue und ihrer steten Einsatzbereitschaft. Er betonte unter anderem, daß es nicht einfach ist, die Ehrennadel zu erhalten, es gehört außer einer jahrelangen Mitgliedschaft die intensivste Mitarbeit vom ideellen Standpunkt aus im besonderen Maße dazu. Idealismus in dem Sinne, der bereit ist, zum Wohle der Landsmannschaft manche persönlichen Interessen hintanzusetzen und manchen Verzicht in puncto Freizeit auf sich zu nehmen. Diese Idealisten sind dünn gesät, und es ist daher vollkommen berechtigt, wenn solchen die Ehrennadel verliehen wird. Landesobmann Prok. Gleißner beglückwünschte die drei Ausgezeichneten und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft in Treue und Einsatzbereitschaft weiter zum Wohle unserer gemeinsamen Sache wirken werden und den anderen ein nachahmenswertes Beispiel geben mögen.

Lm. Osladil dankte im Namen der geehrten Landsleute für die hohe Auszeichnung und versicherte, daß es stets unser Bestreben bleiben wird, für die gemeinsame Sache zu arbeiten und unserer Heimat die Treue durch unsere Tätigkeit in der Landsmannschaft zu bewahren. Ma.

Sonstige Verbände

Hochwald

Am 22. Mai starb in Rechberghausen (BRD) Herr Johann Pfleger aus Gollnetschlag, Bezirk Gratzen, Hausname Hofbauer, 73 Jahre alt. Am 15. Juni starb in Wien nach langer, schwerer Krankheit Herr August Mrazek, Pensionist, im 85. Lebensjahre. Er war trotz seines hohen Alters ein treuer Besucher unserer Heimattreffen.

Unser nächstes Heimattreffen findet am Sonntag, dem 10. September, um 18 Uhr im Vereinsheim Nigischer statt. Wir gedenken des 25. Todestages des Theologieprofessors und deutschen Abgeordneten des ersten Prager Parlaments Msgr. Dr. Karl Petersilka. Dieser wurde am 18. Dezember 1877 als Sohn eines Zimmermalermeisters in Budweis geboren und starb am 20. September 1942. Lm. Franz Lenz wird uns Leben und Wirken dieses hervorragenden Landsmannes vor Augen führen.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Sportwochenende in St. Pölten

Samstag, 17. Juni, nachmittag. Strahlender Sonnenschein. Am Sportplatz des ÖTB Sankt Pölten eröffnete unser Bundesjugendführer um 15.30 Uhr die Leichtathletikwettkämpfe 1967 der SDJÖ.

Den Ehrenschutz übernahm Professor Mascher, welcher sich die Mühe genommen hatte, in dieser Hitze nach St. Pölten zu kommen und uns in einer kurzen Rede viel Erfolg für die Wettkämpfe zu wünschen. Außerdem führte er uns die Bedeutung der Sonnwendfeier vor Augen; wir hatten eine solche für Samstag abend vorgesehen.

Und dann ging's los! Am Platz konnte man nur schweißtriefende Wettkämpfer und -kämpferinnen sehen, abgesehen von den Adabeis, die sichs im Schatten wohlgehen ließen. Der Eifer leuchtete jedem aus den Augen und ein kleines Lächeln stahl sich über das Gesicht jener, die glaubten, den Gegner geschlagen zu haben. Ob Mädchen oder Burschen, alle hatte der Ehrgeiz gepackt. So ist es auch zu erklären, daß die Abwicklung der Dreikämpfe ziemlich rasch ablief.

Nach gemeinsamem Abendessen konnten wir uns Vergleiche anschauen. Hubsi führte in Vertretung unseres „Filmmannes" Klaus Seidler, der derzeit eine Kur in Bad Schallerbach hinter sich bringt, die Farbdias vom vorjährigen Sportwettkampf in Amstetten vor. Ob da nicht mancher über sich selbst lachen mußte? Die Bilder waren auch zu ulkig!

Bei Einbruch der Dunkelheit sammelten wir uns zur Sonnwendfeier. In kleinem Kreise unserer Kameraden gedachten wir der in den Weltkriegen Gefallenen und der Toten aus der Heimat. Hubert Rogelböck ermahnte uns mit ernsten Worten, nie auf die Anerkennung unseres Rechtes auf die verlorene Heimat zu verzichten. Mit einigen Liedern endete die Feier der Sonnenwende 1967.

Sonntag vormittag und auch die ersten Stunden des Nachmittags verbrachten wir bei unseren Ballwettspielen. Man mußte staunen, welche Energie in den Spielern steckte.

Unserer Bundesmädelführerin Rautgunde Spinka möchten wir hier danken für ihre vorbildliche Vorarbeit. Ebenso ergeht unser Dank an den ÖTB St. Pölten, der es uns ermöglichte, unsere Wettkämpfe auf seinem Platz abrollen zu lassen.

Die Ergebnisse:

Dreikampf

Weibl. Jugend B: 1. Sissi Winter, Wels, 64 Punkte; 2. Roswitha Abel, Wels, 46; 3. Edeltraud Sorge, St. Pölten, 35.

Turnerinnen, Allgemeine Klasse: 1. Uta Spinka, St. Pölten, 23; 2. Rautgunde Spinka, St. Pölten, 20; 3. Susi Brauner, Wien, 15.

Männl. Jugend C: 1. Gerhart Sorge, Sankt Pölten, 34; — **Männl. Jugend A:** 1. Oswig Sorge, St. Pölten, 38; 2. Martin Sorge, Sankt Pölten, 25.

Turner, Allgemeine Klasse: 1. Harto Eichmair, Sudetia, 49; 2. Fritz Wendlinger, Sudetia, 47; 3. Eduard Wrana, Wien, 46.

Turnerinnen, Altersklasse I: 1. Edwine Schalk, Wien, 12.

Geschicklichkeitslauf

Mädchen: 1. Bärbl Spinka, St. Pölten; 2. Sissi Winter, Wels; 3. Roswitha Abel, Wels.

Burschen: 1. Wulf-Otto Spinka, St. Pölten; 2. Fritz Wendlinger, Sudetia; 3. Harto Eichmair, Sudetia.

Faustball

1. SDJ Wien; 2. Sudetia; 3. SDJ St. Pölten; 4. Mädchenauswahl.

LANDESGRUPPE WIEN

Heimabend: Jeden Mittwoch, 19.30 bis 21 Uhr, Wien 17, Weidmanngasse.

Klub: Jeden Samstag, 18.30 bis 21 Uhr, Wien 4, Argentinierstraße. Espresso ZERO.

Sprechstunden der Landesführung: Jeden Montag, 20 bis 21 Uhr, Wien 7, Siebensterngasse 38/14.

Liebe Eltern und Landsleute!

Noch sind Plätze für unser Sommerlager vorhanden! Nützt die Gelegenheit und schickt Eure Kinder zu uns. Teilnehmen können Mädchen und Buben im Alter von 10 bis 18 Jahren. Sie stehen unter Aufsicht von erfahrenen Kameraden, die Unterbringung erfolgt für Buben, so es die Witterung erlaubt, in Zelten, für Mädchen im angrenzenden Bauernhaus. Dieses Bauernhaus wurde uns für die Zeit des Sommerlagers zur Verfügung gestellt, also auch zum Kochen. Es enthält auch die notwendigen sanitären Anlagen. Das Lager liegt heuer im Salzkammergut (St. Konrad bei Gmunden). Bademöglichkeit ist gegeben.

Zeit: 15. bis 23. Juli 1967.
Ort: St. Konrad bei Gmunden.
Lagerbeitrag: S 230.—.

DIE FAHRTKOSTEN WERDEN ERSETZT! Bitte die Anmeldungen raschest ausfüllen (aus Rundbrief oder Flugblatt; so nicht vorhanden, bitte Name, genaue Adresse und Geburtsdatum schreiben). Unter 14 Jahren ist die Unterschrift des Erziehungsberechtigten nötig.

Anmeldung an: Bundesführung der Sudetendeutschen Jugend, Siebensterngasse 38/14 A 1070 Wien.

Nach erfolgter Anmeldung wird ein Rüstblatt zugeschickt, in dem Anreisezeiten und -möglichkeiten sowie die Ausrüstung angeführt sind.

12.000 Böhmerwäldler in Passau

In der Patenstadt Passau trafen sich über 12.000 Böhmerwäldler am 17. und 18. Juni zu ihrem 4. Bundestreffen, um ihre Geschlossenheit zu dokumentieren. Aus der Bundesrepublik und Oesterreich waren sie nach Passau gekommen. Auffallend war die große Zahl von jungen Menschen, jedoch wurde die Volksgruppe durch alle Lebensalter, alle gesellschaftlichen Schichten und jede berufliche Struktur repräsentiert. Die zahlreichen Veranstaltungen waren durchweg sehr gut besucht.

Der Bundesvorsitzende, Ministerialdirigent Adolf Hasenöhrl, bezeichnete das Treffen als Tag der Freude und des Wiedersehens, der Besinnung und des Bekennens. Er führte in seiner Eröffnungsansprache folgendes aus:

„Niemand kann geschichtslos leben. Nieman kann aus seinem Volke austreten. Jeder ist mit dem Schicksal seines Volkes im Guten und im Bösen verbunden. Nie war dies deutlicher sicht- und spürbar als in den vergangenen zwanzig Jahren. Nicht nur Schuldige, sondern auch Millionen Unschuldige büßten; sie wurden mithaftbar gemacht für Verbrechen und Verfehlungen, die von einzelnen ihres Volkes begangen wurden. Diese Mithaftung hatten sie innerhalb ihres eigenen Volkes zu tragen, aber vor allem hatten jene Deutschen sie zu tragen, die mit anderen Völkern zusammen lebten oder seit Jahrhunderten ihre Grenznachbarn waren.

Ein Volk ist eine Gemeinschaft in guten und in schlechten Zeiten. Manche wollen den schlechten Teil leider nicht mittragen. Sie sind der Meinung, daß sie sich in schweren Zeiten von ihrem Volk lösen könnten und sich von seiner Gemeinschaft ausschließen.

Wer nicht bereit ist, das Schicksal seines Volkes mitzutragen, wird auch nicht bereit sein, das Los einer größeren, eventuell europäischen Gemeinschaft mitzutragen.

Jeder einzelne bleibt ein Glied in der Kette seiner Ahnen, seines Stammes und seines Volkes. Glied einer Kette zu sein, ist in unserer Zeit um so zwingender und notwendiger, je mehr der Mensch Technik und Wissenschaft untertan wird.

Im Wissen um diese Tatsachen pflegt unser Verband die Werte menschlichen Daseins, mit denen wir gewachsen sind und aus denen wir Böhmerwäldler kommen. Mit unserer Patenstadt, ihren Verantwortlichen und ihren Bürgern müßte es möglich sein, die Pflege unseres Kulturgutes zu verwirklichen und auch zum Wohle des Paten und der Patenkinder zu gestalten.

Nicht die Stimme des Herzens, sondern die Stimme der Vernunft, des Ausgleichs und der Versöhnung sei es, mit der die Böhmerwäldler rufend und mahnend sich an die Verantwortlichen in Deutschland und der Welt wenden."

Staatsminister a. D. Hans Schütz, Schirmherr des Treffens, sagte u. a.: „Solange noch Menschen da sind, die sich zur Heimat bekennen wollen, ist diese nicht verloren. Keine andere Kundgebung könne sich mit dem Treffen der Vertriebenen messen. Es sei an der Zeit, in Osteuropa neue Anfänge zu setzen. Die Sudetendeutschen stellten keine Machtansprüche, sie wollten nur einen Interessenausgleich für beide Seiten, eine Lösung im Rahmen des Möglichen, die Sudetendeutsche wie Tschechen akzeptieren könnten." Schütz ging auf den Münchner Vertrag ein, „den man nicht einfach zerreißen kann, wenn er auch unter Zwang zustande gekommen ist". Die Mächte, sagte er, die am Zustandekommen des Münchner Vertrages beteiligt gewesen seien, müßten sich wieder zusammensetzen, um eine neue Lösung zu finden.

Zum „Tag der deutschen Einheit" sprach in Passau der Landesvorsitzende des BdV in Bayern, Walter Richter. Der Weg zur Wiedervereinigung unseres Volkes beginne mit dem Mut zur Wahrheit; die Teilungslinie, die mitten durch Deutschland gehe, sei identisch mit dem Frieden zwischen der östlichen und westlichen Weltmacht, sagte Richter. Daraus ergibt sich für uns die Folgerung, daß wir uns an diesen Frieden wagen müssen. Nur im Rahmen einer fortschreitenden Entspannung mit dem Osten könne man eine Lösung auch unserer Probleme finden.

Beim Bundestreffen wurde dem Obmann des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Hans Hager, das goldene Ehrenzeichen des Verbandes überreicht.

GROSSE AUSSTELLUNGSRÄUME
SALZBURGER REICHSSTRASSE 205
Telephon 41 2 66
FILIALE:
SPALLERHOF, GLIMPFINGERSTRASSE 102
Telephon 44 0 30

MÖBEL NEUE HEIMAT

Sportjacken, Paletots, aus feinstem Leder, Schuhe in reicher Auswahl in Kärntens größtem und leistungsfähigstem
Schuhhaus NEUNER
Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

„Kostbare" Geschenke! — immer willkommen! Größte Auswahl internationaler Spirituosen und Spitzenweine, hübsch adjustiert und verpackt, aus den Spezialgeschäften: **Josefine Pichler, Weinhandlung Schenkenfelder, Linz, Grassl, Steyr.**

Das Gästehaus Hadina (geführt von der Tochter des sudetendeutschen Schriftstellers Emil Hadina) empfiehlt sich den Besuchern des alten Marktes Offenhausen und des Dichtersteins **als Haus guten Geistes und gepflegter Gastlichkeit** für den Tagesbesuch wie für den Urlaub.
Anfragen an Ingrid Hadina, A - 4625 Offenhausen, OOe., Marktplatz 32, Fernruf: Offenhausen 19.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13, Tel. 48 23 - Wohnung 26 43.

Seit 1924 Hemden und Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter Straße.

Korkpantoffeln, die schönsten Modelle, S 29.50 aufwärts; **Wanderschuhe, hoch,** S 149.50; **Herren-Fußbettsandalen** S 109.50. **Schuhhaus NEUNER,** Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann, Klagenfurt,** Völkermarkter Straße 16, Tel. 52 76.

Erscheinungstermine 1967

Folge 14 am 21. Juli
Einsendeschluß am 17. Juli

Folge 15/16 am 5. August
Einsendeschluß am 1. August

SUDETENPOST
Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz. Alle Linz, Goethestraße 63.
Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23.
Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.
Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69).
Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite S 1.90. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.
Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.